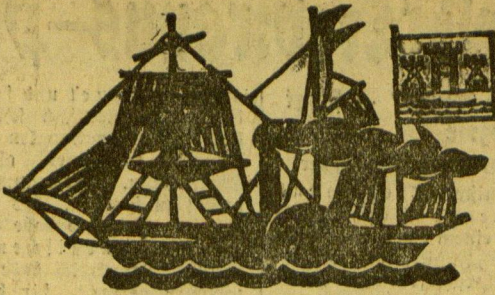


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 206

Memel, Mittwoch, den 3. September 1930

82. Jahrgang

Landtagswahlen am 10. Oktober

Heraufsetzung des Wahlalters

In einer Sonderausgabe des „Amtsblatts des Memelgebietes“ (Nr. 95) vom 1. September befindet sich die folgende Bekanntmachung:

Nr.

Auf Grund des Artikels 12 des Memelstatuts bestimme ich den 10. Oktober d. J. als Wahltag zum neuen Landtag des Memelgebietes.

Memel, den 29. August 1930

Merkys

Gouverneur des Memelgebietes

Reisgys

Präsident des Direktoriums des Memelgebietes.

Der 10. Oktober fällt auf einen Freitag. Die Ned. d. M. D.

Vom Gouvernement erhalten wir eine Mitteilung, nach der der Präsident der Republik Litauen in einer eben erschienenen Nummer des „Regierungsanzeigers für Litauen“ Änderungen des Gesetzes betreffend die Wahlen zum Memelländischen Landtag bekannt gegeben hat.

Die wichtige Abänderung besteht in der Heraussetzung des Wahlalters. Während bisher Personen wahlberechtigt waren, die „am Wahltag nicht jünger als 21 Jahre sind“, sollen jetzt Personen nur dann wählen können, wenn sie nicht jünger als 24 Jahre sind.

Die übrigen Änderungen, die wir noch mitteilen werden, sind mehr technischer Natur.

Fragen der memelländischen Gerichtsbarkeit sollen doch autoritativ interpretiert werden.

ss. Kanna, 2. September. (Priv.-Tel.) Das „Kauener Blatt“ „Eho“ weiß zu berichten, daß die drei mehrfach erwähnten Gesetzentwürfe über das Memelgebiet im Ministerratskabinett im Laufe dieses Monats zur Behandlung gelangen werden.

Vom Steinhombardement auf das Deutsche Konsulat in Lodz

Polizeikommissar und 19 Schutzleute verletzt?

* Warschau, 2. September. Aus Lodz geht ein getroffene Nachrichten lassen erkennen, daß die gemeldeten Kundgebungen vor dem Deutschen Konsulat einen ernsteren Charakter getragen haben, als es die Berichte in der polnischen Presse zunächst erkennen ließen.

„Lustrierte Kurier“ weiß ferner zu melden, daß während des Angriffs der Demonstranten auf das Konsulat ein Polizeikommissar und 19 Schutzleute durch Steinwürfe verletzt wurden.

Bearst aus Frankreich ausgewiesen

* Paris, 2. September.

Der „Figaro“ fragt an, ob es wahr sei, daß der amerikanische „Zeitungskönig“ Hearst, der in einem Pariser Hotel abgeküsst ist, gestern nachmittag einen Ausweisungsbefehl erhalten hat.

Hearst war, so erklärt der „Figaro“, seinerzeit beschuldigt worden, die Beschaffung des französisch-englischen Flottenkompromisses zum Zweck der Veröffentlichung begünstigt zu haben.

„Bratvaag“ in Tromsø eingetroffen

Andrées Kopf fehlt?

* Tromsø, 2. September.

Die „Bratvaag“ ist heute normittag 9 Uhr mit den Leichen Andrées und seiner Begleiter hier eingetroffen. Die Kunde von dem Eintreffen des Schiffes ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt und bald war so gut wie die ganze Bevölkerung des Städtchens am Hafen versammelt.

so daß nur das in der Tasche aufgefundene Tagebuch den Körper als den Andrées erkennen ließ. Von den beiden Begleitern Andrées, Strindberg und Fränkel, ist wenig mehr als die Skelette erhalten. Unter den aufgefundene Gegenständen befindet sich auch ein großer Pöken-Munition, woraus man wohl schließen darf, daß die Expedition infolge der durchgemachten Strapazen und Entbehrungen bereits so sehr geschwächt war, daß sie nicht mehr die Kraft besaß, sich rechtzeitig zu verproviantieren.

Andrées-Tagebuch lediglich um eine Fortsetzung handeln, die nur ein paar Seiten umfaßt.

Die Ankunft der „Bratvaag“ in dem norwegischen Hafen hat in ganz Norwegen und Schweden großes Aufsehen erregt. In Hasvik versammelte sich fast die ganze Bevölkerung am Hafen. Dem Vertreter einer Stockholmer Zeitung teilte Dr. Horn folgende Einzelheiten mit: Die Leichen liegen in Kisten und sind mit Segeltuch und Eis bedeckt. Der Sicherheit wegen haben wir die Kisten fest angebanden. Das Segeltuchboot und alles andere, was wir auf Kvitöy auffanden, ist gut aufbewahrt worden.

Tagebuch enthält nur 1 1/2 Seiten Aufzeichnungen

Nach dem Eintreffen der „Bratvaag“ in Tromsø drabtet ein Sonderberichterstatter der Schwedischen Telegraphen-Agentur, daß die Gebeine Andrées und seiner Begleiter in zwei provisorischen Särgen von der Mannschaft des norwegischen Dampfers an Land getragen, auf einen Leierwagen gesetzt und zu einem Krankenhaus gebracht worden sind, wo Professor Gahrén sie später untersuchen soll.

Man will wissen, daß Andrées Kopf fehlt. Alles deutet darauf hin, daß Andrée länger als seine Kameraden gelebt hat. Die Expeditionsteilnehmer scheinen durch Uebermüdung und Kälte den Tod gefunden haben. Das Tagebuch Andrées soll nur 1 1/2 Seiten umfassen und die Fortsetzung eines anderen noch nicht gefundenen darstellen. Die Schrift des Tagebuchs soll völlig unleserlich sein. Aus dem Tagebuch geht hervor, daß die Ballonfahrt nur wenige Tage gedauert hat.

Wenig mehr als die Skelette

* Stockholm, 2. September. Wie der Leiter der „Bratvaag“-Expedition, der Norweger Dr. Horn, Pressevertretern in Hasvik, das am Sonntagmittag erreicht wurde, übermittelte hat, treffen die ersten von Kapitän Jensen kommenden Nachrichten, daß die aufgefundene Leichen der Andrée-Expedition sich in gutem Zustande befanden, leider nicht zu. Dr. Horn ist der Ansicht, daß die Einbalsamierung der Leichen, wie sie zunächst vorgesehen worden war, sich nicht ermöglichen lassen werde.

Andrées Kopf war vom Rumpfe völlig getrennt.

Blutvergießen in Budapest

Tanks und Maschinengewehre bekämpfen aufrührerische Arbeiter - Zwei Tote, 50 Schwerverletzte und zahlreiche Verwundete - 131 Rädelsführer festgenommen

* Budapest, 2. September.

Im Verlaufe von umfangreichen Demonstrationen der hiesigen Arbeiterchaft ist es gestern zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten gekommen. Etwa 10 000 Arbeiter hatten sich gegen Mittag in der Andrássy-Straße versammelt. In der Nähe des Millenniums-Denkmals, dem Hauptherd der Unruhestörungen, führten sie ein Auto an. Als die Polizei gegen die Unruhestörer vorgehen wollte, wurde sie mit einem Bombardement von Steinen und Eisenstücken empfangen, so daß sie zunächst zurückweichen mußte. Hierauf wurden

Personen festgenommen, die als Anstifter zu den Ausschreitungen bezeichnet werden dürfen. Gegen sie wird umgehend ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Bei den Kundgebungen auf der Andrássy-Straße trafen einige Steinwürfe auch das Gebäude der hiesigen Gesundheitsbehörde, wobei zwei Fenster Scheiben eingeschlagen wurden. Eine ernsthafte Beschädigung hat das Gebäude nicht davongetragen.

Ruhe wieder hergestellt

Um 1/2 Uhr waren die Demonstranten aus dem Stadtwaldchen und kurz darauf auch die aus der Andrássy-Straße vertrieben. Die in die Nebengassen flüchtenden kleineren Gruppen wurden mit Panzerautomobilen verfolgt. Diese Gruppen wurden ohne Waffengebrauch aufgelöst. Kleinere Zusammenrottungen in einzelnen Nebengassen, die teilweise Plünderungen versuchten, wurden aufgelöst. Nachmittags um 1/2 Uhr herrschte auf den großen Verkehrsstraßen wieder Ruhe und Ordnung. Nur in einigen Nebengassen des Großen Ringes wurde die Säuberungsaktion noch fortgesetzt. Um 3 Uhr nachmittags herrschte allenthalben wieder Ordnung.

Kommunisten wollen am 6. September einen „Roten Tag“ - abhalten

* Budapest, 2. September.

Die Polizei hat davon Kenntnis erhalten, daß die Kommunisten die Abhaltung eines „Roten Tages“ am Sonnabend, dem 6. September, angekündigt und die Arbeiter zum demonstrativen Aufmarsch durch die Straßen der Stadt aufgefordert haben. Infolgedessen hat sie schon für Freitag nachmittags erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet und wird bei der geringsten Unruhe in der energischsten Weise einschreiten. Die Oberstadthauptmannschaft fordert die Einwohner auf, sich am Sonnabend jeder Gruppenbildung und Ansammlung sowie jeder Art von Umzügen fernzubehalten.

Inzwischen werden die Vorbereitungen zum Leichenbegängnis des gestrigen Todesopfers getroffen. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß es bei der Beisetzung zu Unruhestörungen kommt, hat die Polizei entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Der 21. Säugling in Lübeck gestorben

* Lübeck, 2. September. Durch einen weiteren Todesfall hat sich die Zahl der Opfer der Gall-mette-Katastrophe auf 71 erhöht. Als krank bezeichnet der Bericht noch 49 Säuglinge.

Panzerwagen und Maschinengewehre gegen die Demonstranten eingesetzt. Es kam geradezu zu einem Gefecht, in dem zahlreiche Arbeiter, Passanten und auch Polizisten verwundet wurden. Allein in einem in der Nähe der Andrássy-Straße liegenden Sanatorium wurden 200 Personen mit Notverbänden versehen.

Endlich gelang es der Polizei, die Demonstranten in die Nebengassen abzurängen. Die Menge zog darauf nach dem Großen Ring, wo sie Fenster einschlug und einige Läden plünderte. Eine andere Gruppe zog durch die Königsstraße und richtete auch hier überall Schäden an, so daß die Polizei sich genötigt sah, auch gegen diese Gruppe mit der Waffe in der Hand vorzugehen. Im Verlaufe des sich hierbei entzündenden Kampfes wurden zwei Polizisten verwundet.

Ein in dem angrenzenden Stadtwaldchen gelegenes Kaffeehaus wurde von den Demonstranten angegriffen und zerstört. Die herbeigerufene Gendarmarie ging mit blanker Waffe gegen die Arbeiter vor. Auch hier sind zahlreiche Verwundete sowohl auf der Seite der Demonstranten wie auf der der Polizei zu verzeichnen.

Zur Fortschaffung der Verwundeten mußten Privatautos in Anspruch genommen werden, auf denen die Rote-Kreuz-Flagge gehißt wurde.

Die Zahl der erheblich Verletzten wird auf etwa 50 geschätzt. Außerdem haben die Zusammenstöße auch zwei Todesopfer gefordert.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Klar wollte in der Nähe des Stadtwaldchens die Menge von seinem Auto aus beruhigen. Die Demonstranten stürzten aber das Auto um und setzten es in Brand. Klar wurde durch einen Stockhieb so schwer verletzt, daß er bewegungslos in ein Sanatorium gebracht werden mußte, wo er dann bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist. Ferner ist noch ein Gerüstarbeiter, der sich unter den Demonstranten befand, einer Schußwunde erlegen. Unter den Verletzten befinden sich auch zwei Journalisten, die durch Steinwürfe und Glasplitter verwundet worden sind. Die meisten Demonstranten haben Säbelschnittwunden davongetragen. Ein Polizist erlitt als Folge eines Steinwurfes eine Gehirnerschütterung. Insgesamt hat die Polizei 131 Per-

Am 15. September in Stockholm

* Stockholm, 2. September. Die schwedische Regierung hat der norwegischen Regierung gegenüber den Wunsch geäußert, daß kein Unbefugter Zugang zu den Andrée-Funden haben solle, sondern daß diese in unberührtem Zustand von den Regierungen ernannten Forschern übergeben würden. Die norwegische Regierung hat versprochen, den Kapitän der „Bratvaag“ und Dr. Horn davon in Kenntnis zu setzen. Man rechnet damit, daß das Kanonenboot „Svenskfund“ etwa am 15. September mit den Leichen der Polarforscher in Stockholm sein wird. Der amtliche Vertreter Norwegens beim Empfang der Funde ist der Dozent Hoel. Dieser erklärte in einer Unterredung, er halte es für das richtigste, die „Bratvaag“ unmittelbar nach Hasvik zu leiten.

Brennendes Schiff im Narmekanal

* Paris, 2. September. Im Narmekanal geriet ein Schiff in der Nähe der nordfranzösischen Küste in Brand. Von der französischen Küstenwache, die das brennende Schiff sichtete, wurden sofort Rettungsboote ausgesandt. Die Rettungsmannschaften konnten jedoch von dem brennenden Schiff nichts mehr entdecken, so daß man befürchtet, daß das Schiff infolge einer Explosion untergegangen ist. Es besteht jedoch noch Hoffnung, daß die Mannschaft des verunglückten Schiffes sich an die französische Küste hat retten können.

Fischerboote untergegangen - Zehn Seeleute ertrunken

* Newport-Seattle (Washington), 2. September. Infolge eines Zusammenstoßes mit dem Frachtdampfer „Admiral Nelson“ ging eine hiesige Fischerboote unter, wobei der Kapitän und neun Mitglieder der Mannschaft ertranken.

Die Angelegenheit Petrus

h. Kaunas, 2. September. (Priv.-Tel.) In der Voruntersuchung gegen den ehemaligen Finanzminister Petrus ist wieder eine neue Wendung eingetreten, so daß dem Staatspräsidenten ein Antrag über die Einleitung eines neuen Prozesses gegen Petrus unterbreitet worden ist. Während seiner Amtszeit als Finanzminister soll Petrus nämlich der vor drei Jahren eingegangenen Prestybos ir Pramonės Bankas auf ungesetzlichem Wege große Mittel aus der Regierungskasse zur Verfügung gestellt haben, wodurch der Staatskasse beträchtliche Verluste entstanden sind.

Die starke Belastung in dem gegen ihn aufgerollten Prozeß soll darin bestehen, daß Petrus als Finanzminister aus eigenmächtigen Gründen Zollerhöhungen und Zollerückstellungen auf verschiedene Waren, wie Zucker, Mehl usw., nach seinem Gutdünken veranlaßt hat. Die jeweils vorzunehmenden Zolländerungen wurden einem gewissen Konsortium vier bis fünf Wochen vor Inkraftsetzung der Zolländerungen bekannt gegeben, damit rechtzeitig disponiert werden konnte. Petrus war an diesem Konsortium beteiligt. Durch solche Schleichwege sollen dem Konsortium in die Millionen gehende Verdienste zugefallen sein. Der Prozeß in dieser Angelegenheit wurde zu Beginn des Jahres 1926 von der Slepičius-Regierung durch den Seim in die Wege geleitet. Nach dem Dezember-Umsturz wurde die Angelegenheit zunächst vertagt; sie kam erst wieder im Sommer 1929, nachdem man immer mehr belastendes Material vorfand, in Gang.

Der neue tschechoslowakische Gesandte für Litauen

Am 2. September wird der tschechoslowakische Gesandte in Stockholm, S u b a n, der auch gleichzeitig in Litauen akkreditiert ist, in Kaunas eintreffen. Am 3. September wird der neuernannte Gesandte dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Gesandter Durban wird seinen Wohnsitz in Stockholm haben.

Herr Durban ist am 4. April 1883 in Turcaenstj Sv. Martin geboren. Im Jahre 1923 trat er in den Dienst des tschechoslowakischen Außenministeriums. Am 13. Februar 1924 wurde er mit der Leitung der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Kairo betraut, wo er bis zu seiner Versetzung nach Stockholm, die am 1. August 1930 erfolgte, verblieb.

Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 2. September. (Priv.-Tel.) Die tschechoslowakische Delegation zur Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen mit Litauen wird in Kaunas am 4. September eintreffen.

ss. Kaunas, 2. September. (Priv.-Tel.) „Eita“ meldet aus Wilna, daß im Wilnagebiet sich gegenwärtig der Departementsdirektor im polnischen Außenministerium, Solowko, aufhält. In Wilna und in Bilekfi konzentrierte Solowko mit den Vertretern der jüdischen Minderheit.

ss. Kaunas, 1. September. (Priv.-Tel.) Der litauische Dichter Faust-Kiršda begibt sich für einige Wochen nach Wilna.

Verteilungsplan der Osthilfe für Preußen

Zunächst kommen 10 Millionen zur Verteilung — Mit den Neubauten wird sofort begonnen

* Berlin, 2. September.

Für die Durchführung der Osthilfe in den preussischen Gebieten ist jetzt der Verteilungsplan fertiggestellt worden. Danach kommen für die Osthilfe in diesem Jahre in Betracht die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Westpreußen-Polen und Oberschlesien, ferner die an der Ostgrenze gelegenen Teile der Provinz Niederschlesien, sowie die Regierungsbezirke Köslin und Frankfurt a. O. Aus preussischen Mitteln allein soll noch ein weiterer Teil der Provinz Niederschlesien zuwendungen erhalten, sowie einige Grenzgebiete des Regierungsbezirkes Schleswig.

Es werden im ganzen 18,3 Millionen Mark verteilt, davon stellt das Reich 8,3 Millionen Mark und Preußen 10 Millionen Mark. Von der Gesamtsumme sollen demnach zunächst nur rund 10 Mill. Mark verteilt werden. Der Rest wird zurückgehalten, um eventuelle Zusammenbrüche notleidender Gemeinden zu verhindern und für unvorhergesehene Fälle, die sich noch im Herbst und im kommenden Winter ereignen könnten. Die 10 Millionen Mark, die jetzt schon verteilt werden, sollen für Wegebau und Brückenbauten, ferner für den Bau und die Verbesserung von Kleinbahnen verwendet werden. Weiter sollen Kanalisations- und Wasserleitungen durchgeführt werden. Der Rest entfällt auf Krankenhausbauten sowie auf den Bau von Wohnsiedlungen verschiedenster Art und auf Schulbauten. Wie vom „Amtslichen Preussischen Pressedienst“ mitgeteilt wird, soll mit den geplanten Bauarbeiten sofort begonnen werden. Vor allem werden diejenigen Arbeiten beschleunigt in Angriff genommen, bei denen eine größere Anzahl Arbeitsloser beschäftigt werden kann. Ueber Einzelheiten des Osthilfeprogramms werden die Landräte und Oberbürgermeister in den betreffenden Gebieten demnächst das Erforderliche bekanntgeben.

Wieder ein Danziger in der Gewalt der Polen

* Danzig, 2. September. Nach einer amtlichen Mitteilung ist am Sonntag der Danziger Staatsangehörige Theodor S u l o w s k i von der polnischen Polizei auf dem Bahnhof in Dirschau in dem Augenblick, als er mit seiner Frau nach Danzig fahren wollte, verhaftet worden. Ueber die Gründe der Verhaftung des Genannten wurden Angaben nicht gemacht. Der Senat in Danzig hat die diplomatische Vertretung Polens in Danzig gebeten, diese Angelegenheit aufzuklären und möglichst eine sofortige Freilassung des Verhafteten zu erwirken.

Ans Washington wird gemeldet: Generalmajor a. D. Henry Allen, der ehemalige Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland, ist plötzlich an den Folgen eines Herzleidens gestorben, und zwar in der Sommerwohnung des Gesundheitsrats Lettner von der Deutschen Botschaft während eines Bes.

Rededuell Treviranus-Poincaré

„Was gibt's im Osten Neues“ — fragt der Franzose

* Berlin, 2. September.

Zwischen dem Reichsminister Treviranus und Herrn Raymond Poincaré ist es zu einem Duell — allerdings nur zu einem Rededuell — gekommen. In einem in der „Illustration“ erschienenen Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Was gibt's im Osten Neues“ setzt sich Poincaré mit der Forderung nach einer Revision der deutschen Ostgrenzen auseinander. Deutschland hat Recht auf die Forderung nach einer Revision der Verträge, die den meisten französischen Rechtspolitikern schon an sich als Sakrileg erscheint, wird von Poincaré nicht bestritten. Auch das Recht Deutschlands, auf Grund des Artikels 18, die Frage einer Grenzberichtigung im Osten vor den Völkerbund zu bringen, erkennt Poincaré ausdrücklich an. Aber, so wendet er ein, der Völkerbundrat werde zunächst zu prüfen haben, ob die Voraussetzungen des Artikels 19, der die Revision von Verträgen und internationalen Verhältnissen von der „Unanwendbarkeit“ oder aber von einer „ernsthaften Gefährdung des Friedens“ abhängig mache, tatsächlich gegeben sind, und dabei werde sich vielleicht herausstellen, daß nicht die Aufrechterhaltung der deutschen Ostgrenzen, sondern die Salzkarrigkeit, mit der Deutschland ihre Aenderung verlange, den Frieden gefährde. Andererseits leugnet Poincaré nicht, daß es auch in Frankreich zahlreiche Politiker und gute Patrioten gibt, die der Ansicht sind, daß Frankreich keinen Anlaß habe, es wegen Polen zu einem Konflikt mit Deutschland kommen zu lassen, sondern daß es vielmehr an Polen sei, nachzugeben, oder sich mit dem Konflikt abzufinden. Poincaré selbst bleibt bei 1919. Um die Einrichtung des Korridors zu rechtfertigen, verweist sich Poincaré sogar auf die Behauptung, daß namhafte deutsche Historiker eingestanden hätten, daß Ostpreußen nicht deutsches Stammland, sondern nur eine deutsche Kolonie sei. (!)

„Im Westen nichts Neues“ — antwortet der Deutsche

„Herr Poincaré hat ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Nichts gerät bei ihm in Vergessenheit.“ Mit diesen Worten leitete Reichsminister Treviranus einen längeren Aufsatz ein, in dem er sich mit den Ausführungen Poincarés auseinandersetzt. Der Artikel erschien in diesen Tagen in der „Berl. Börsen-Ztg.“ und trug die Ueberschrift „Im Westen nichts Neues“. „Die Verträge, für deren Ewigkeitwert jetzt Herr Poincaré erbittert steht“, so führt Treviranus aus, „zwingen das deutsche Volk, die letzte Kraft zusammenzuraffen, um seinen und den Bestand des Reiches zu sichern. Wir brauchen den Frieden, um überhaupt leben zu können, und daher kann der Friede für uns nicht nur ein leeres Wort bleiben. Wäre die Debatte um die Revision der Verträge, die nicht in Deutschland anhub, überhaupt entstanden, wenn in der Welt die Ueberzeugung fest verankert wäre, daß diese Verträge den Frieden für ewige Zeit sichern? Sind die Verträge für Europa da, oder lebt Europa für die Verträge?“

Poincaré hält uns vor, was Frankreich sich von den Verträgen habe abhandeln lassen. Ich vermag in dem Bericht Frankreichs auf die Auslieferung unserer Führer, einer Forderung, die man nur in der Kriegsgeschichte halb wilder Stämme findet, in der Errichtung des Damesplanes, an dem Herr Poincaré als Ministerpräsident nicht unbeteiligt ist, und in seiner Fortbildung, dem Youngplan, ebenso wenig als in der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes, das die Amerikaner längst verlassen hatten, kaum eine notwendige Korrektur einiger Schönheitsfehler des Versailler Vertrages sehen. Entschieden aber weise ich die Behauptung Poincarés zurück, Frankreich habe für diese „Zugehörigkeiten“ nicht den geringsten Gegenwert erhalten.

Gibt es in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß ein Volk die ihm durch ein Zwangsblitz gezeugenen Grenzen freiwillig in völkerrechtlich bindender Form garantiert? Wir sind, um es offen zu sagen, erschüttert, daß ein französischer Staatsmann die Bedeutung des Paktes von Locarno, die Annahme des Kelloggpaktes, überhaupt nicht zu würdigen scheint. Ich fürchte, Herr Poincaré würde schlecht abschneiden, wenn wir unsererseits die advokatorische Hartnäckigkeit so weit trieben, seiner Aufzählung der französischen Konzessionen eine ähnliche deutsche Rechnung entgegenzustellen. Herr Poincaré bekämpft meine Auffassung über die deutsche Ostgrenze, über die Revisionsmöglichkeiten, welche uns der Artikel 19 der Völkerbundsatzung gibt. Er sucht nachzuweisen, daß die heutige Grenzziehung gerecht und im Einklang mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker sei. Die Welt ist nicht im Zweifel darüber, welches Ergebnis eine Abstimmung im Korridorgebiet gehabt hätte, ehe Polen seine Ausweisungspolitik begann. Oder hat man die Danziger deutsche Bevölkerung gefragt, ob sie vom Reich getrennt und als freie Stadt unter polnischer Oberhoheit leben will?

Treviranus zitiert sodann Professor an der Sorbonne, Marrel, der anerkannt habe, daß durch die Grenzziehung im Osten ein beispielloser wirtschaftlicher Minus fast der Hälfte Deutschlands verursacht worden sei. Deutschland sei deshalb nicht in der Lage, auch nur auf eines der Rechte zu verzichten, die ihm die Verträge zusichern. Deutschland wolle eine Politik des Rechts führen, das Leben der Nation schützen und damit den Ruf der Verträge selbst retten. Die Welt und Europa mögen entscheiden.

Ausgezeichnet und sehr vernünftig

So urteilt ein radikales Pariser Blatt

* Paris, 2. September. Ein festes radikales Blatt beschäftigt sich mit dem Artikel Poincarés-Treviranus. Es ist vernünftig genug, die sachliche Einwendung Heber Medner zu bekräftigen. Es schreibt, die Ausführungen Treviranus seien

ausgezeichnet und sehr vernünftig. Der deutsche Staatsmann scheine die derzeitige Realität des internationalen Lebens bei weitem besser begreifen zu können, als der alle lothringische Staatsmann. Treviranus wisse mit einem Satzgefühl zu sprechen, das Aufrichtigkeit nicht ausschließe. Poincaré habe einen Artikel geschrieben, der aus juristischen Haarspaltereien bestehe. Frankreich habe Deutschland keine Konzessionen gemacht, für die nicht die französischen Staatsmänner Garantie verlangt hätten, deren Bedeutung für Frankreich außerordentlich wichtig gewesen seien. Wenn Treviranus darauf hinweise, daß die Verträge für Europa geschaffen wären und nicht Europa für die Verträge, so sei das nur ein weiterer Beweis, daß Treviranus die Zukunft besser begreife als Poincaré. Er gäbe mit dieser Frage eine elementare Wahrheit wieder. Möge man doch in Frankreich ehrlich, mutig und weitsichtig genug sein, um dieses anzuerkennen.

„Das ist die Kernfrage der deutschen inneren Politik“

* Duisburg, 2. September.

Die Zentrumspartei Groß-Duisburg veranstaltete Montagabend eine große Wahlkundgebung, zu der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald erschienen war. Der Minister sprach über wirtschafts- und sozialpolitische Fragen.

„Fragezeichen“ über Neufundland

„An Bord alles wohl“

* New York, 2. September. Das Flugzeug „Fragezeichen“ wurde um 10 Uhr m. e. z. über Neufundland von dem Dampfer „Haur“ gefischt. Etwas später setzte sich Goffe in Verbindung mit der Insel Saint-Pierre, die er dann 1/2 Uhr m. e. z. überflog. Das Flugzeug hatte die Richtung nach Kap Canso eingeschlagen. Nach den Funkprüfungen befindet sich an Bord alles wohl.

„König der New Yorker Unterwelt“ in Deutschland verhaftet

Aus Belgien abgeschoben

* Antwerpen, 2. September. Der amerikanische Bandenführer Jack Diamond traf Montag hier ein. Da ihm der Aufenthalt in Belgien untersagt wurde und sein Paß ein Visum für Deutschland trug, ist er unter polizeilicher Bedeckung in den 18,50 Uhr nach Deutschland abgehenden Zug gebracht worden.

* Aachen, 2. September. Der D-Zug 54, mit dem der „König der New Yorker Unterwelt“, Jack Diamond, von Belgien nach Deutschland abgeschoben war, traf hier gegen Mitternacht ein. Diamond wurde von der Aachener Kriminalpolizei, die mit einem stärkeren Aufgebot den Bahnhof abgesperrt hatte, festgenommen und zwar bei der Passrevision. Er wurde dann dem Polizeigefängnis zugeführt. Bis zur Erledigung der Ausweisungsverhandlungen wird er in Haft bleiben. Diamond hatte etwa 15 000 Reichsmark Bargeld und anderes Gepäck bei sich. Die Festnahme ist übrigens auf die Mitarbeit zweier großer Nachrichtenbüros zurückzuführen.

U. S. A. verlangt Auslieferung

Wegen Ermordung eines New Yorker Rassenboten

* Berlin, 2. September. Die Festnahme des amerikanischen Bankräubers Jack Diamond ist nach

„Wir betreiben“, so führte er aus, „seit mehr als 50 Jahren Sozialpolitik und streiten und gegenständig darüber, was Sozialpolitik bedeutet. Das Kernstück der Sozialpolitik in den nächsten Jahren ist nicht etwa Sozialversicherung, sondern die Arbeitslosenfrage. In der Mittelbeschaffung für die Arbeitslosen ist in den letzten Monaten soviel geschehen, wie noch in keiner Zeit vorher. An die eigentliche Arbeitslosenfrage kommen wir fundamental nur heran durch eine planmäßige organische innere und äußere Wirtschaftspolitik, durch größte Sparsamkeit in allen öffentlichen Körperschaften, durch Vereinfachung der Staatsführung, durch Abbau, durch Verminderung der produktionshemmenden Steuern, durch das Anordnungsbringen der Finanzen des Reiches in Länder und Gemeinden. Diese Ziele sind so klar, daß nur der Mut und die Entschlossenheit ausgereicht werden müssen, dies zu verwirklichen. Das ist die Hauptfrage: Wie gliedern wir die große Armee der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß ein und wie unterstützen wir die, denen Arbeit nicht beschafft werden kann, ohne daß dabei das deutsche Volk und die ganze Arbeiterschaft immer mehr verarmt? Das ist für mich wenigstens die Kernfrage der deutschen inneren Politik und somit der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“

Auf der Wahlreise verhaftet

* München, 2. September. Der Spitzenkandidat der Kommunistischen Partei Südbayern, Buchmann, dem zur Last gelegt wird, in der Presse die Kirche beleidigt zu haben, wurde auf seiner Wahlreise verhaftet.

der Meldung eines Mittagsblattes auf eine Anzeige der amerikanischen Botschaft zurückzuführen. Auf die Meldung, daß Jack Diamond in Antwerpen von Bord gegangen sei und auf einen Paß mit deutschem Visum reise — als Reiseziel war Mainz angegeben — ließ der amerikanische Botschafter den deutschen Behörden mitteilen, daß er ein Auslieferungsgesuch an die deutschen Behörden vorbereite. Die Auslieferung wird wegen der Ermordung eines New Yorker Rassenboten verlangt.

Das zwanzigste Todesopfer im „Wilden Kaiser“

* Innsbruck, 2. September. Im Gebiet des Wilden Kaisers wurden gestern der Münchener Werkmeister Georg Rottner und seine Braut Berta Brunner tot, bzw. schwer verwundet aufgefunden. Die beiden gerieten beim Aufstieg oberhalb der Gruten in einen Steinhagel, der durch eine vorangegangene Touristenpartie ausgelöst worden war. Fräulein Brunner wurde durch einen Felsblock der rechte Arm abgeschlagen; sie verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Rottner erlitt schwere Verletzungen. Es ist dies der 20. tödlich verlaufene Bergsturz im „Wilden Kaiser“ in diesem Jahre.

* Bozen, 1. September. Am Fuße der Nordwand des Roßjagars stürzten zwei junge Bergkletterer tödlich ab.

Im Watt ertrunken

* Cuxhaven, 2. September. Ein schwerer Unfall hat sich im Watt ereignet. Das erste Fahrzeug einer Reihe von Lastwagen, die nach Neuenwerk fahren wollten, schlug im sogenannten Wuchloch in der Strömung um. Die Insassen fielen ins Wasser, wobei zwei von ihnen, Mutter und Tochter, abtraten. Die Tochter ertrank, die Mutter konnte noch gerettet werden.

Extremes am Weißen Sowjetrussische Zeitbilder / und Schwarzen Meer

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Archangelsk...

... deutsch auch Archangel geschrieben, hat sonderbarerweise seinen seit Ausgang des 16. Jahrhunderts bekannten Namen, der, vom Griechischen abgeleitet, russisch „Erzengel“ ausdrückt, einwillen beibehalten. Aber wie lange noch? Diese nun wieder wichtige russische Hafenstadt, zugleich einer der größten Fischereiplätze des Landes, ist recht eigentlich eine englische Gründung, man könnte sagen: die letzte willkürliche Großtat im entlegensten Europa. Es war eine Verkehrs- und handelspolitische Schöpfung, durchaus ähnlich den frühen und weitumspannenden Zielen und Handlungen der Hanse. Englische Schiffer haben den von der Nordsee zum Weißen Meer führenden Weg entdeckt, vielleicht nur neu entdeckt, aber jedenfalls wirtschaftlich erschlossen. In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg boten Deutsche, Norweger, Holländer den Engländern erfolgreich Konkurrenz. Besonders die deutsche Kolonie von Archangel war verhältnismäßig zahlreich und meist recht wohlhabend. Hier im klassischen Lande der weißen Sommer-nächte und schwarzen Wintertage waren die westeuropäisch-fremdsprachigen Kolonien so stark, daß sie sich durch Generationen ihre angefallene Sprache erhielten, wobei sie freilich in ihrem Lebensschnitt fast regelmäßig östlichen Einschlag verrieten. Diese blühende Kultur wurde vom Weltbrand jäh ausgezehrt. Wirtschaftlich brachten die Kriegsjahre noch eine treibhausartig aufkeimende Hochkonjunktur, die ebenso schnell verdorrte. Daran schloß sich die kurze, aber abenteuerliche Zeitspanne der englischen Kriegsoperationen gegen die Bolschewisten. Und dann entging auch Archangel seinem Schicksal nicht. Seitdem und das ist seit etwa einem Jahrzehnt der Fall, steht Archangel im Zeichen des ausgehenden Hofes, der eingeleierten Fische und des Neo-Marxismus Leninscher Prägung mit seinem ganzen wüsten Drum und Dran.

Heute ist Archangel ein Städtchen von vielleicht 80 000 Einwohnern, auch eine Strafkolonie mit

Tausenden von Zwangsarbeitern, die ihren früheren Besitz an Land, Häusern und anderen Gütern oder an Bildung und Geist abzugeben haben. Denn was andernorts als Vorzug gilt, wird hier negativ ausgelegt mit mittelalterlich grausamen Konsequenzen für die vom sozialen Feldzug Betroffenen. Europäische Seeleute sind jetzt nicht selten in Archangel. Aber auch Flüchtlinge aus diesem russischen Bagno verstehen es immer wieder in die Stapel- und Kohlenräume der ausländischen Transportschiffe zu schlüpfen, um auf hoher See ans Tageslicht zu erscheinen. Haarträubend sind die Berichte der ausländischen Seeleute, ersichtlicher die der Flüchtlinge. Archangel bietet noch heute das Bild eines schwer kriegsbedrohten Orts. Die Bevölkerung ist bis auf die zünftigen Kommunistenführer und noch etwelche seltene Ausnahmen eine Ansiedlung von Proletariern, die meist dürftig, oft nur in Lumpen gekleidet sind. Aus vielen Gesichtern spricht Unterernährung, besonders bei Frauen und Kindern. Die Häuser verfallen. Gassen und Straßen sind Ansammlungen von Unrat. Die meisten Kirchen, darunter auch die protestantische, stellen zerbrochene Mauerscheitelle dar mit gähnenden Öffnungen anstelle der früheren Türen und Fenster. Ueber allem aber waltet die Furcht der Tscheka, die in Archangel die neuzeitliche russische Sklaverei geradezu handgreiflich verkörpert. Das ist Archangel von heute, die einstige blühende ausländische Stedlung im hohen russisch-sinnlichen Norden.

Datum...

... staatspolitisch im äußersten russisch-europäischen Süden, geographisch schon zu Asien zählend, war bis vor zwei Menschenaltern türkisch. Russland brachte dringend einen südlichen Schwarzmeereshafen und verfolgte es mit dem Rüstbahnenbau in Vott. Der Erfolg blieb aus, denn immer wieder nagte die Sturmflut an den künstlich aufgeschichteten Molen und Uferanlagen. Endlich führte der Ausgang des Türkenkrieges in der letzten Regierungszeit Alexander II. zum Besitz Datums, das ein a u s

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 2. September.
Trotz der herrschenden Geschäftslosigkeit konnte sich auch heute das Kursniveau beachtlicherweise behaupten. Momente aus der Wirtschaft üben augenblicklich keine nennenswerte Anregung auf die Börse aus, doch nahm man die Zunahme der Spareinlagen in den ersten sieben Monaten des Jahres auf über 10 Milliarden und den mit nur ca. 540 Millionen als günstig zu bezeichnenden Ultimoausweis der Reichsbank mit Befriedigung zur Kenntnis. Andererseits lagen in den Meldungen von der Leipziger Messe und in den Nachrichten über einen anhaltenden Beschäftigungsrückgang in der Metallindustrie und im Röhrengeschäft, sowie in einem weniger günstigen Bericht der preussischen Industrie- und Handelskammer Gründe zu einer leisen Verstimmung. Die Tendenz war zu Beginn des offiziellen Verkehrs jedoch nicht un-

freundlich, die Veränderungen betrafen zumeist nur Bruchteile eines Prozentes, zumal sich einige, von uns garnicht erst erwähnte Gerichte, die gegen Schluß der gestrigen Börse auftauchten, nicht bewahrheiteten und da vom Auslande, besonders aus London und Amsterdam, freundlichere Kurse gemeldet wurden. Auffallend fest eröffneten Rheinische Braunkohlen plus 3 Prozent und Reichsbankanteile plus 3/4 Prozent; demgegenüber verloren Deutsche Linoleum, Getteurell, Spritwerte, Zellstoffpapiere und Schubert & Salzer 2-3 Prozent. Auch im Verlauf erfuhr das Geschäft keine Belebung.

Berliner Ostdevisen am 2. September. Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kaunas 41,77 Geld, 41,85 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 2. Sept. 1930 (Funkspruch)

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	Bezahlte Lebdtge	
	60-62	57-59
Sonstige vollfleischige a) jüngere b) ältere	54-55	47-52
Fleischige	54-55	47-52
Gering genährte	47-52	43-49
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	54-59	55-57
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	51-53	49-50
Fleischige	43-49	37-41
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	37-41	31-35
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25-28	55-58
Fleischige	50-54	50-54
Gering genährte	50-54	43-48
Färsen, vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	43-48	58
Vollfleischige	60-64	63-64
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	63-64	61-64
Kälber, Doppellender bester Mast	68-80	68-61
Beste Mast- und Saugkälber	68-80	58-54
Mittlere Mast- und Saugkälber	58-63	
Geringe Kälber	58-63	
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel	65-68	
a) Weidemast	65-68	
b) Stallmast	65-68	
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	65-68	
Fleischiges Schafvieh	50-60	
Gering genährtes Schafvieh	43-48	
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	58	
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	60-64	
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	63-64	
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	61-64	
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	58-61	
Sauen	58-54	

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2.9.9.	2.9.9.	1.9.9.	1.9.9.
Kaunas 100 Litas	1,464	1,466	1,487	1,489
Buenos-Aires 1 Peso	4,188	4,166	4,188	4,196
Kanada	2,066	2,070	2,066	2,070
Japan 1 Yen	20,88	20,92	20,88	20,92
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,88	20,92	20,88	20,92
Konstantinopel 1 trk. Pf.	20,88	20,92	20,88	20,92
London 1 Pfd. St.	20,88	20,92	20,88	20,92
New York 1 Dollar	4,184	4,192	4,185	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,409	0,411	0,398	0,400
Uruguay	3,377	3,382	3,397	3,403
Amsterdam 100 Guld.	168,56	168,90	168,59	168,93
Athen 100 Drachmen	5,445	5,555	5,445	5,455
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,455	58,575	58,47	58,59
Budapest 100 Pengo	78,385	78,525	78,495	78,595
Zagreb 100 Gulden	81,47	81,63	81,48	81,64
Helsingfors 100 fin. M.	10,531	10,551	10,53	10,55
Jalisco 100 Lire	21,91	21,95	21,91	21,95
Jugoslawien 100 Din.	7,427	7,441	7,427	7,441
Kopenhagen 100 Kron.	112,16	112,38	112,18	112,40
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,82	18,86
Oslo 100 Kron.	112,10	112,32	112,13	112,35
Paris 100 Fr.	16,455	16,485	16,46	16,50
Prag 100 Kr.	12,421	12,441	12,422	12,441
Reykjavik 100 Isl. Kron.	92,12	92,30	92,12	92,30
Schwelz 100 Fr.	81,34	81,50	81,355	81,515
Sofia 100 Lewa	3,032	3,038	3,032	3,038
Spanien 100 Peseten	41,47	41,55	41,47	41,55
Stockholm 100 Kron.	112,49	112,71	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kron.	111,57	111,79	111,56	111,78
Wien 100 Schill.	59,15	59,27	59,16	59,28
Riga	80,74	80,90	80,74	80,90
Bukarest	2,495	2,502	2,499	2,505

Auftrieb: Rinder 1120, darunter Ochsen 393, Bullen 249, Kühe und Färsen 538, Kälber 2150, Schafe 4204, direkt zum Schlachthof 147, Schweine 12848 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2320, Auslandschweine 369.
Marktvorlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen langsam.

Königsberger Produktbericht

Königsberg, 2. September.
Die heutigen Zufuhren betragen 95 inländische Waggons, davon 21 Weizen, 42 Roggen, 18 Hafer, 14 Gerste, und 31 ausländische Waggons, davon zwei Hafer, 14 Erbsen, 11 Bohnen, 1 Linsen und 3 Roggen. Amtlich: Weizen für 770 Gramm 25,20, für 750 Gramm 24,70, 740 Gramm 24 1/2, 740 Gramm ab Kleinbahn 24,20, 720 Gramm ab Kleinbahn 23, 730 Gramm blaupitzig 21 glatt, Roggen 700-730 Gramm 14 1/2, Gerste 18 1/2 bis 19, Hafer 14-14 1/2-15.

Berliner Butter

Preisauflistung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission
Berlin, den 2. September (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.36
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.24
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1.08
abfallende ... Pfd. 1.08
Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. September
6 Uhr: +11,2, 8 Uhr: +15,1, 10 Uhr: 15,2, 12 Uhr: 15,6.
Wettervoraussage für Mittwoch, den 3. September
Abblauende Nordwestwinde, noch stellenweise leichte Schauer, kühl.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 2. September 1930.

Übersicht der Witterung: Tief 750 Weisses Meer, Hoch 772 England, Süddeutsche, Deutsche Küste Nordsee mässige bis frische Nordwestwinde stellenweise Regenschauer, Ostsee mässige Nordwest- bis Westwinde, mehrer Regenschauer.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Temperatur Grad Celsius	Seegang
Skudenas	763,6	W. 3	Regen	+12	ruhig
Kiel	767,4	W. 3	heiter	+13	"
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	761,8	NW. 4	heiter	+15	unruhig
Memel	764,1	NW. 2	halbb.	+14	ruhig
Skagen	764,8	NW. 4	"	+14	"
Kopenhagen	761,2	NW. 2	"	+14	"
Wisby	761,1	NNW. 1	klar	+11	"
Stockholm	761,1	NNW. 1	klar	+11	"

Memeler Schifffahrtsnachrichten

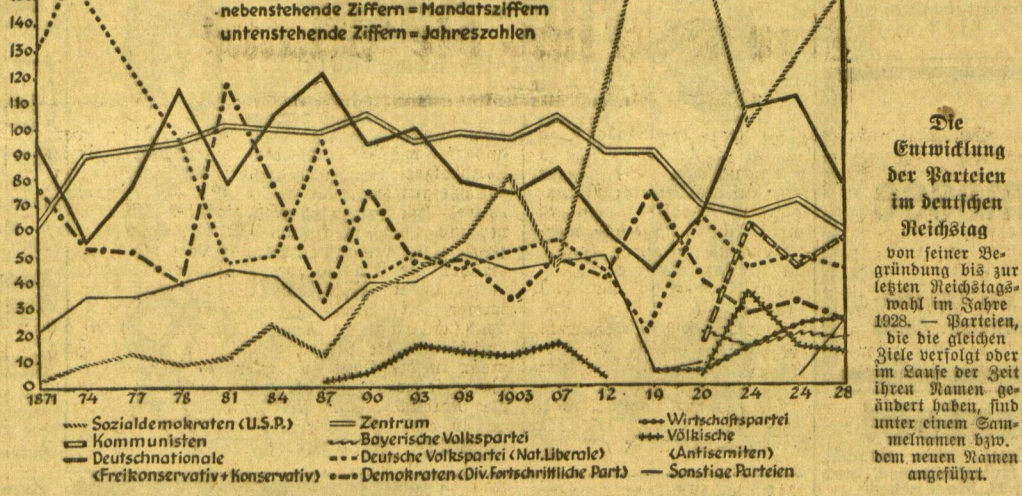
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressat an
641	Prossen MS. (Caviez)	Pillau	Passagiere	H. Meynhofer
642	Jamsborg SD. (Andersen)	Friedrichshamm	Papierholz	Sandells
643	Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
644	Gotland SD. (Sankowsky)	Bungenäs	Kalksteine	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
641	Borgholm SD. (Jäfeldt)	Kalmar	Passagiere	Ed. Krause
642	Ingeborg SD. (Carlson)	Danzig	Eing. Teil-ladung	Ed. Krause

Pegelstand: 0,52 m. - Wind: NW. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang 7,0 m.
Rotationsdruck und Verlag von F.W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Der Reichstag von 1871 - 1928



Die Entwicklung der Parteien im Reichstag
von seiner Begründung bis zur letzten Reichstagswahl im Jahre 1928. - Parteien, die die gleichen Ziele verfolgen oder im Laufe der Zeit ihren Namen geändert haben, sind unter einem Sammelnamen hier den neuen Namen angeführt.

Die unnachgiebigen Brüder Nehru

London, 2. September. Daily Telegraph berichtet aus Allahabad: Die beiden liberalen Führer Sapru und Jayakar, die am Sonntag und Sonntag im Gefängnis von Rani eingehend mit den beiden Nehrus berieten, haben sich mit einem an Gandhi gerichteten Brief der Nehrus nach Puna begeben. Es verlautet, daß die beiden Nehrus unnachgiebig sind, so daß die Verhandlungen gescheitert sind. Es heißt, daß jetzt die Einstellung der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams von Seiten des Kongresses äußerst unwahrscheinlich ist.

Marktberichte

Sendefrug, den 2. September 1930

Butter	Wfd. 2,00-2,20	Kartotten	8 Bund 1,-
Eier	Std. 0,16-0,17	Wriebelein	Wfd. 0,80
Weizen	Rtr. 18,-	Schweinefleisch	Wfd. 1,40-1,80
Roggen	Rtr. 11,-	Rindfleisch	Wfd. 1,00-1,20
Hafer	Rtr. 11,-	Hammelfleisch	Wfd. 1,-0
Gerste	Rtr. 13,-	Kale	Wfd. 1,50-2,50
Kartoffeln	Rtr. 5,-	Sedite	Wfd. 1,2-1,80
Flaumen	Rtr. 0,40	Knappen	Wfd. 1,-
Gelbbirnen	Rtr. 0,25-0,30	Vander	Wfd. 0,90
Salatgurken	10 Stück 8-10	Gemangliche	Wfd. 0,40
Gänse, lebend	Stück 2,50-4	Ferkel, 6 Wochen alt	Paar 130-140
Hühner	Stück 1,0-1,30	Käuferschweine	Stück 100-150
Enten	Stück 1,50-2,50	Schlachtschweine	Wfd. 0,90-1,00
Apfel	Paar 2-3,-	Brennholz	Kubw. 20-25
Birnen	Paar 0,30	Stangen	Stück 1-2,50
Weißholz	3 Röhre 1,-		

in unterhaltener Gehrod

billig zu verkaufen
Schleierstr. 22

Stellen-Angebote

Schuhmacher-gesellen
helfen ein (5361)

Beiblauhalt J. Grubert
Töpferstraße 15

Ein (5354)
Schuhmacher-geselle kann sich melden
W. Lenz
Polangenstraße 35

Tüchtiger, junger Hausmann
kann sich melden
Bäckerei Konkel
5355) Edmels

Ein junger Hausmann
an sofort gesucht
Paul Bouchard
Friedrichs-Wart 8/9

Zahnpraxis L. Jacobsohn
Fr. Wilh.-str. 14/15
Tel. 614 (5388)

Sucht junge Dame
mit gut. Schulbildung, taub. Sprachvermögen und aut. Umgangformen, mögl. der lit. Sprache mächtig, zur Ausbildung als Helierin. Meldungen zwischen 1 und 3 Uhr erbeten.

Erzieherin

für drei Kinder, die in deutscher Sprache unterrichten kann, nach Litauen gel. Näheres zu erfahren an den Schalter d. Bl. (5416)

Suche ab 15. September ein intelligentes

Kinderfräulein

zu einem 7jähr. Knab. Angebote unt. 2248 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (539)

Kinder-erzieherin

nicht unter 20 Jahren, für Kaunas gesucht. Zu melden bei (5384)

Abramsohn
Hospitalstraße 15
von 1-4 und 6-8.

Wegen Erkrankung mein. Wirtens luche von sofort ein (5363)

Kinderfrauen
etw. näher erwünscht
Fr. A. Grossmann
Sandfurg
Villa Großmann.

Mädchen
für Küche und Stuben, mit gut. Empfehlungen, deutsch sprechend, kann sich melden (5413)

Schmidt, Raunas
Ozeskienes g-vé 3
junges, ehrliches

Mädchen
für kleinen Haushalt von sofort gesucht
Schuhmachers
Triefelvetter
Theaterplatz (5374)

Ein tüchtiges Mädchen
mit guten Zeugnissen ab 15. September ge.

Kurschat
Neuer Markt 3 (5376)

Jung. Mädchen
mit Nähtenntnissen v. sofort gesucht (5362)

Becker
Marktstraße 1, 1.

Älteres Mädchen
vom Lande, arbeitswillig und mit Kochenntnissen, v. sofort resp. 15. 9. gesucht
Kurschat
Stauerstr. 2/3 (5367)

Was bedeuten für Sie 10 Cent täglich?

Legen Sie jeden Tag nur diesen kleinen Betrag in ein Sparkäschen, am Ende der Woche legen Sie noch 5 Cent dazu und Sie können sich ein Päckchen Solida-Haarwäsche mit Glanz kaufen, oder bereits nach 10 Tagen ein Päckchen Solida-Boudoir-Shampoo mit Glanz und schon nach einigen Wochen macht sich eine wohltuende Wirkung auf Ihr Haar bemerkbar, die Sie

Solida ----- verdanken

5845

Kleine, sonnige 3-Zimmerwohnung

mit Bad v. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5359)

Eine 1-2 auch 3-Zimmerwobn. zu vermieten.
Wolkestr. 37 (5392)

Möbl. Zimmer
mit Pension, sep. Schlafstellen v. sof. zu haben
Laurat, Rinderstr. 8

Gute Schlafstelle
zu haben. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (5402)

Mietgesuche

Zimmer
mit Nebenbenutz. von älterer Dame gesucht. Angebote unt. 2245 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5381)

Fremdlich möbl. Zimmer
zum 15. 9. gesucht. Angeb. unt. 2240 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5355)

Ein möbl. Zimmer
für zwei Damen Nähe Steinortstr. zu mieten gesucht. Angeb. unter 2249 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5401)

Vermiet ungen
Gutgehende **Bäckerei und Konditorei** im Zentrum umkand-fähiger d. Ort zu ver-pachten. Angebote unter 2244 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5399)

Serr sucht gut möbl. Zimmer
im Zentrum, mit sep. Eingang, für 15 Sept. Angebote unt. 2247 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5395)

Ein Mädchen sucht Schlafstelle
Ang. u. 2235 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5341)

Heirats-Anzeigen

Glückliche Ehen
vermietet in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. ohne Vermögen, sof. Auskunft
Stabrey, Berlin
Stolbitze Str. 48

Benzit Seifenpulver

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Plučas und Frau
 Lisbeth, geb. Dambrowsky
 Memel, den 2. September 1930. (5349)

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir unseren allerherzlichsten Dank.
Otto Meißies und Frau Käte
 geb. Habedank

Ab Mittwoch, den 3. September, finden die Sprechstunden vormittags von 9-1 und nachm. von 3-6 statt.
Johnpraxis L. Jacobsohn
 Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15
 Telefon 614 (5389)

Naturheilberufe R. A. Mett
 verzoogen nach Marktstr. 14. I
 Telefon 818. (5137)

Bin verzoogen nach Kreuzstr. 1 Tel. 1130
 5168) Broszat, Gebamme.

Herz-Seife



Ist die beste

Besuchet
Prager Herbstmesse
 7.-14. September 1930
 Auskunft und Legitimation erteilt das Tschechoslowakische Konsulat in Memel, Marktstr. 48/49

Erstklassige Good. Weltische in großer Auswahl zu
billigen Preisen neu eingetroffen.
Stiefelkönig
 W. Loerges Nf.
 Handelshof Marktstr. 48/49 Schuhfeller Theaterplatz

Auktion!
 Am Donnerstag, dem 4. September cr., 10 Uhr vormittags, werden auf dem Grundstück Grüne Straße 9
verschiedene Nachlassgegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Magistrat
 Fürsorge- und Wohlfahrtsamt

macht den Waschtage zur Spielerei!

Die neue große Sensation Memels
Dolores Costello
 in dem Russentonfilm (5387)
Das Glück des Anderen

Capitol
 Dienstag zum letzten Male
 6 und 8 1/2 Uhr
„Die Sünde einer schönen Frau“
 Die geheime Radiostation
 Ab Mittwoch
 das fabelhafte Riesensprogramm

Auslieferung
 Am 11. September d. Js., 10 Uhr vormittags, verläßt das Handelsdepartement in Kaunas (Büro der Maitronie g. 17 Nr.) den Bau eines Zollagers beim Bahnhofsamt (Raunas) einzureichen. (5390)
 Nähere Bedingungen sind in der Wirtschaftsabteilung des Zollamts (Zimmer 12) oder beim Handelsdepartement in Kaunas zu erfahren.
Zollamt Klaipėda.

Empfehle:
Ganz prima Rollschinken geräuchertes Bauchstück sowie schnittfeste Cervelatwurst Lübecker und Landwurst äußerst preiswert
G. Petroschka. (5394)

Vertreter
 der Lebensmittelbranche für Stadt und Memelland zur Mitnahme eines Artikels gesucht. Angebote unter 2112 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5407)

Gauerkohl
 von frischer Ernte, prima Qualität, empfiehlt Abteil. Kolonialwaren und Lebensmittel **M. Moringas**
 Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15 (5383)

Versteigerung
 Mittwoch, den 3. September, nachm. 2 Uhr, in der Auktion **Mordass**, Friedrichsmarkt, über:
 1 Büffel (dunkel Eiche, fast neu), 1 Silberkränchen, 1 runden Tisch, 4 Stühle, 2 Korbfessel, 1 ft. runden Tisch und 1 gr. Spiegel mit Konsol (alles Mahagoni, sehr gut erhalten), 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Teppich, 1 elektr. Krone, div. gr. Bilder, 2 Kleiderschränke, 2 Sofas, 1 Sofa Tisch, 6 Stühle, 1 Regulator (neu), 2 H. Spiegel, 2 H. Tische, 2 Sessel, 2 Soder, 2 Blumenänder, 1 Kommode, 1 Kinderstuhl mit Sessel, 2 eis. Bettgestelle, 1 Nähmaschine, 1 Radioapparat, 1 Gramophon mit Platten, 2 Wintermäntel und div. Wirtschaftssachen (alles gut erhalten).
M. Edelman, Auktionator
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

Lichtspiele
Apollo
 Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Die indiskrete Frau
 Jenny Jugo, Maria Paudler, Georg Alexander, Kurt Vespermann
Einbruch
 Apollowoch

Deute Mittwoch 7 Uhr.

Donnerstag, den 4., abends 8,30 Uhr Schützenhaus Mitglieder-versammlung

Frühstück (5364) Schweinemagen auf dem Schmelzer Erhart - Schlachthof Mittwoch 4. hab.

Rezie: **Carl Böse**
Maria Paudler, Walter Rilla
Wolfgang Zilzer u. v. a.
 ein satyrischer Bluff, eine Detektivkomödie voll Spannung und Heiterkeit, ein amüsanter Spiel...

Affentheater
 mit **Syd Chaplin**
 eine Komödie von Urwald, wilden Tieren und zwei Verliebten, mit dem nötigen Schuss nervenpeitschender Sensationen
K. L. S. - Woche (5397)

Geschäfts-Eröffnung
 Das seit über 50 Jahren bestehende Damenhutgeschäft der Firma
Julius Huhn
 Marktstrasse Nr. 7-8
 habe ich übernommen und führe es ab heute weiter unter der Firma
Hut - Bazar
 Das Haus für Damenhüte
 Mein oberster Geschäftsgrundsatz lautet: „Dienst am Kunden“. Durch zwanglose Besichtigung meiner reichen Auswahl in den neuesten Herbsthüten — darunter Original-Wiener Modelle — können Sie sich jederzeit ein Bild über den Stand der Modereichtung verschaffen. Die Preise sind wirklich niedrig. Meine Abteilung für Umarbeitungen wird Ihnen jeden Wunsch erfüllen.
A. Rosert



Einen tüchtigen, jüngeren
Gehilfen
Fritz Gattow.
 sucht von sofort evtl. zum 15. d. Mts. (5405)

Elektromonteur
 selbständig in Kraft- u. Lichtanlagen, sucht
Otto Teicke Nachf. (5372)

Lehrling
 wird eingestellt. (5351)
Gustav Sinnhuber
 Eisenwaren-Spezialgeschäft

Deutsches
Kinderfräulein
 musikalisch, mit höherer Schulbildung, nach Kaunas gesucht. Sof. Meld. (5382)
Viktoria-Hotel, Zimmer 17

Suche per sofort eine
3-Zimmer-Wohnung
 unweit des Bahnhofes. Angeb. unt. 2246 a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Eine 3-Zimmerwohnung
 mit Mädchenzimmer, Bad und sämtlichem Nebengerät vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen bei
Gramatzky, Kantstraße 6. (5385)

Erfrischung-Getränk
MOLKONCENTRA
 intern esch.
 Ausprüche berühmter Aerzte über den Wert der Molken

Dr. Mehlh
 Die Arzneikräfte der Molken sind so allgemein und gross, dass man sie betraue in all. Krankheiten gebrauchen kann
Molkonzentra enthält: alle Bestandteile der Molken, Zucker, Zitronensaft u. erhält dich frisch und munter.

„Espero“
 Vertrieb **Wolff & Engelmann**
 Telefon 942

Hallo Walter!
 Werde Dir morgen abend durch die Zeitung alles mitteilen. Bis dahin gebulde Dich bitte noch. (5344)
Fritz

erspart Zeit und Mühe!

Der Herr...
 der Wert auf aufsteigende, elegante Garderobe legt, bestellt dieselbe nur im
Maßatelier S. Löwstein, Memel
 „Gandelshof“, Tel. 1125
 Großes Lager in Nachener und engl. Stoffen.

Fordere hiermit die unbekannte Frau, die am Sonnabend unter Zahlung von 50 Lit Sandgeld ein Schwein von meiner Frau gekauft hat, auf, dasselbe bei Erhaltung der Luftholen abzugeben. (5335)
Neuhof, d. 1. Sept. 1930
 Gelfer **Jonis Paupers**

Bau-
 Materialien, Farben, Firnis, Lacke liefert preiswert
J. Schrolowitz
 Grabenstr. 9/12, Tel. 1007

Zwei (5343) Akkumulatoren
 à 2 Volt, wenig gebraucht, zu verkaufen. Preisunterst. 2, vt.
Ein leichter Federwagen billig zu verk. (5350)
 Sattelfstr. 5

Moderne Grabdenkmäler
 Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
 Einfassungen für Grab-, Beet- u. Villenanlagen
M. Rodermann
 Stein-Bildhauer-Holz
 Werkstätten für Friedhöfe- u. Denkmalkunst
 Schlewiesstrasse Nr. 22

Auto-Vermietungen
Anruf 893
 3 elegante 7-Sitzer-Vimoulinen. (7528)
Peterett
 Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 17
 1627) Nagursky

Anruf 983
 Eleg. 5- und 7-Sitzer-Vimoulinen vom Jahre auto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4 1857

Autovermietung
Tel. 1050
 Mett, Libauer Str. 13 1855

Kaufgesuche

Kindersportwagen
 für alt zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2243 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5365)

Kapitalien

3000 Lit auf ein Jahr zu leihen gesucht. Sicherheit und Bürgschaft vorhanden. Angebote unter 2242 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5360)

Bier im Haushalt
 bereiten Sie sich nur mit dem seit 31 Jahren weltberühmten
Braumellin
 (ges. gesch.) (Malz u. Hopfen enth.)
 Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Päckchen für 12 1/2 Liter 2 25 Lit, für 25 Liter 3 75 Lit, Braumellin - Gold, Päckchen für 12 1/2 Liter 4 25 Lit, für 25 Liter 6 25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog u. ähnl. Geschäft, wo nicht, vom allein Hersteller
Thüringer Essenzfabrik G. m. b. H.
 Berlin SO. 36, C. 811
 Bestimmt zu haben:
Eich-Drogerie, Marktstr. 9
Sanitäts-Drogerie, Friedrich-Wilhelm-Str. 33/34
Adler-Drogerie, Libauer Str. 30
Robert Müschowsky
 Marktstrasse 17/18

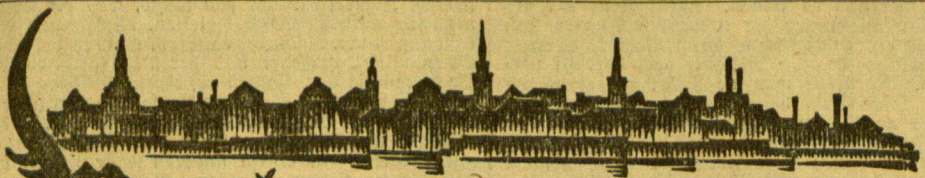
Bevor Sie heiraten:
 lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: „Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen“ von Dr. med. Kühnor.
 Versand **Mansson, Samburg 36** (Postfach 13)
 Verlangen Sie illust. Prospekt gratis.

Benzit Seifenpulver

Reste und Abschnitte **extra billig**



J. Bloch & Co. Cinnoids
 JNH HANFF & BECKER
 Das Haus der Moden



Memel, 2. September

Sind Bauernregeln zuverlässig?

„Regnet's am Siebenbrüderstag, so regnet's noch sieben Wochen danach“

Mit nachsichtigem Lächeln liest oder hört der „aufgeklärte“ Mensch unserer Zeit die Bauernregeln, die eigentlich nur dadurch der Vergessenheit entrissen bleiben, weil sie mit automatischer Regelmäßigkeit in fast jedem, für die breiten Massen berechneten Kalender erscheinen. Die Technik hat dem Menschen die Kräfte der Natur in bewundernswert hohem Maße untertan gemacht und die Wissenschaft versucht, mühsam Schritt für Schritt vordringend, die vielen uns noch unbekanntem Ursachen der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen zu ergründen. Als eines der schwierigsten Gebiete, deren Erforschung nur recht langsam positive Ergebnisse zeitigt, muß die Meteorologie bezeichnet werden. Wohl sind die für die Wetterbildung maßgebenden Faktoren einigermaßen bekannt. Es ist aber trotz aller Anstrengung von Seiten der Meteorologen bisher noch nicht möglich gewesen, die Wetterbildung mit absoluter Sicherheit auch nur für einige Tage vorauszusagen. Vor einigen Tagen brachten wir einen Aufsatz, in dem der Verfasser einige Zusätze an einen Meteorologen zum besten gab. Darin entlud sich der Born und Spott der Enttäuschten, die günstigen Wettervoraussetzungen vertrauten und für den nächsten Tag kostspielige Vorbereitungen für Ausflüge trafen, die dann zu Wasser wurden.

Es hat den Anschein, als ob gewisse Bauernregeln, soweit sie die Wetterbildung zum Inhalt haben, trefflicher sind als die Voraussetzungen der beamteten Wetterpropheten, selbst wenn sie das Wetter für sieben Wochen voraus herzusagen versuchen, was kein Meteorologe riskieren würde. Man wird finden, daß das Wetter in diesem Jahre Gegenätze aufweist, die unmittelbar hintereinander in Erscheinung traten. Einem äußerst milden Winter folgte ein früher warmer Frühling, der eine zitterige Luftsaat des Sommergetreides ermöglichte. Im Juni stieg das Quecksilber in den Thermometern wochenlang recht hoch. Berliner Zeitungen meldeten große Schäden an Früchten aller Art in der Provinz Brandenburg. Nicht minder groß sollten die durch die Hitze angerichteten Schäden besonders im südlichen Ostpreußen sein. Auch bei uns im Memelgebiet traten bedenkliche Erscheinungen als Folgen der anhaltenden Hitze auf. Die Weiden wurden braunrot, und verschiedentlich mußte das Vieh auf der Weide gefüttert werden. Allenthalben machte sich eine „Wassersnot“ in den Brunnen bemerkbar. Dafür reiste aber der Roggen in kürzerer Frist heran als sonst. Die Roggenernte begann rund vier Wochen früher als im vorigen Jahre. Als am „Siebenbrüderstag“ (10. Juli) das „himmlische Raß“ ziemlich ausgiebig auf die ausgebrüteten Felder und Fluren herabkam, war bei uns ein großer Teil der Roggenschläge bereits gemäht. So mancher von der Unfehlbarkeit der Bauernregeln überzeugte alte Landmann blickte am Siebenbrüderstag bedenklich in die grauen Regenwolken und zitierte die eingangs erwähnten Worte. Damit erntete er aber vielfach nur Spott oder er erhielt zur Antwort, man müsse froh sein, daß es endlich regne. Daß das regnerische Wetter nun sieben Wochen lang anhalten werde, sei Unfuss.

Aller Wissenschaft zum Trotz sollte diese Bauernregel in diesem Jahre Recht behalten. Die Abfuhr des auf den Feldern stehenden Roggens erforderte sehr viel mehr Mühe und Kosten als in Jahren mit normalem Erntewetter. Kleinere Besitzer konnten noch am ehesten ihren Roggen einigermaßen trocken unter Dach bringen. Wer aber große Schläge abzuaräumen hatte, wurde oft genug durch die fast täglich aufziehenden Regenschauer in der Erntearbeit unterbrochen. Oft genug wußte mancher Landwirt nicht, wie er Menschen und Gespanne während der Regenperiode nutzbringend beschäftigen sollte. Je mehr sich die berücksichtigten sieben Wochen ihrem Ende näherten, desto anhaltender und heftiger wurden die Regengüsse. Die wenigen regenfreien Tage Mitte und Ende August reichten nicht hin, um das ausgebeizte, in Hosen auf den Feldern stehende Som-

mergetreide genügend zu trocknen. Aus Furcht, daß alles verderben könnte, haben viele Besitzer ihr Sommergetreide in nicht ganz trockenem Zustande eingefahren. Aus vielen Gegenden unserer Heimat trafen Berichte über Schäden ein, welche die Infolge des heftigen Regens plötzlich stark gestiegenen Flüsse angerichtet hatten. Sogar der Landtag mußte sich mit den Auswirkungen des anhaltenden Regens beschäftigen. Dabei benutzte ein fassam bekannter Landtagsabgeordneter die Gelegenheit, sich indirekt als Anwalt der bedrängten kleinen Bauern zu empfehlen.

Sieben Wochen nach dem Siebenbrüderstag, also Mitte voriger Woche, wurde die Regenperiode durch schönes warmes Wetter abgelöst. Besonders der vergangene Sonntag war außerordentlich warm. Die Regenschauer, die am Montag und Dienstag über unsere Gegend hinwegzogen, sind nach Ansicht der Meteorologen Auswirkungen eines rasch vorüberziehenden Tiefes, dessen Rand das Memelgebiet streift. Wenn in Kürze tatsächlich eine Schönwetterperiode von längerer Dauer beginnen sollte, so kann man mit einiger Berechtigung sagen, daß die erwähnte Bauernregel wieder einmal Recht behalten hat. Es wäre aber verfehlt, nun daraus zu schließen, daß Bauernregeln zuverlässiger seien als die Voraussetzungen der Meteorologen. Die Zahl der falschen Voraussetzungen ist ungleich häufiger als die der zutreffenden. In dem Maße, als es der Meteorologie gelingen wird, die Ursachen der Wetterbildung zu

Schachwettkampf Memel-Königsberg

Der Königsberger Klub siegt ganz knapp mit 16 1/2:15 1/2 Punkten

Wie schon in den beiden vorangegangenen Jahren haben sich der Memeler und der Königsberger Schachklub auch dieses Jahr in Granz ein Stellbühnen gegeben, um ihre Kräfte in einem Mannschaftswettkampf nach Art des ritterlichen Duells zu messen. Die Granz Kurdirektion hatte für dieses Treffen nicht nur die Räume des Kurhauses zur Verfügung gestellt, sondern darüber hinaus einen ansehnlichen Ehrenpreis für den siegenden Klub gestiftet. Dieser Sieger war diesmal der Königsberger Klub, nachdem der Memeler Verein die beiden früheren Wettkämpfe gewonnen hatte. Die diesmalige Niederlage Memels ist nicht sehr tragisch zu nehmen, denn der Sieg ist mit dem denkbar niedrigsten Punktvorsprung errungen worden. Es war eigentlich eine Zufallsentscheidung, wenn schließlich die Königsberger einen Zähler mehr buchen konnten.

Von Anfang bis Ende spielte sich der Kampf auf des Messers Schneide ab. Den ersten Schachtag am Sonnabend konnten sogar die Memeler für sich entscheiden. Mit 8 1/2:7 1/2 Punkten gewannen sie den ersten Umgang, bei dem sie in sämtlichen Partien mit der Sonne des Anzuges spielten. Aber der zweite Tag, an dem sie im Schatten zu kämpfen

hätten, ließ ihnen mit 7:9 das Nachsehen. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführt.

Wegen angeblicher Unterschlagung verhaftet

Aus Kaunas meldet uns unser h.-Bericht-erstatte: Der ehemalige Redakteur des „Lietuvos Klei-wis“ in Memel und der in Kaunas vor kurzer Zeit erschienenen „Banga“, Jakubaitis, ist vor einiger Zeit in Deutschland auf Grund eines Diebstahls verhaftet und den litauischen Behörden ausgeliefert worden. Er befindet sich zur Zeit im kauener Gefängnis. Jakubaitis wird die Aneignung fremder Gelder zur Last gelegt. Er soll feinerzeit von einem Amerikaner 2000 Lit zum Ankauf von Aktien einer litauischen Exportgesellschaft erhalten, dieses Geld jedoch für die von ihm geleitete Tageszeitung „Banga“ verwandt haben. Als gegen ihn Anklage wegen Unterschlagung erhoben wurde, verließ Jakubaitis Litauen und begab sich zunächst nach Danzig und von da aus nach Berlin.

* **Beringte Mäwen.** Wir berichteten gestern, daß an dem bei Karfelbeck gefundenen Kadaver einer Mäwe ein gezeichnetes Ring vorhanden war. Vor längerer Zeit wurde eine beringte Mäwe lebend bei Luitzenhof, eine andere unweit Ribben gefangen. Die Ermittlungen anhand der gefundenen Ringe ergaben, waren die Vögel im

Frühjahr als Nestlinge in Raththammerboit an der Ostküste Gotlands gezeichnet worden. Auffallend ist, daß drei in Schweden gezeichnete Mäwen nicht weit von einander im Memelgebiet gefunden wurden. Scheinbar machen die Jungmäwen ihren ersten längeren Ausflug hauptsächlich in südlicher Richtung.

* **Vergesslichkeit oder Betrug?** Am Sonnabend, dem 30. August, hatte eine in Schmelz wohnhafte Schmiedefrau auf dem Friedrichsmarkt von einem dort haltenden Fuhrwerk ein Käuferschwein für 155 Lit gekauft und 50 Lit angezahlt. Die Verkäuferin des Schweines, nach deren Namen die Käuferin unvorzüglich nicht gefragt hat, hat das Schwein nicht abgeliefert, sondern sich mit ihrem Fuhrwerk vom Friedrichsmarkt entfernt. Da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die Verkäuferin, die in Esarde wohnen soll, die Adresse der Käuferin vergesse hat, wird sie ersucht, sich umgehend bei der nächsten Polizeistation bzw. bei der Kriminal-Polizei Memel zu melden, damit die Anzeigende benachrichtigt werden kann. Im Falle der Nichtmeldung wird die Verkäuferin wegen Betruges zur Verantwortung gezogen werden.

* **Ueberrfälle.** Am 1. September ist eine hiesige, 17 Jahre alte Arbeiterin auf dem Wege nach Luitzenhof an der Ueberführung der Eisenbahn von einem Mann umgfaßt und belästigt worden. Die Ueberfallene stürzte nach dem Gutshof Luitzenhof, wobei sie von dem Mann verfolgt wurde. Erst auf dem Hof bemerkte sie, daß ihre Handtasche fehlte. Es handelt sich um eine selbstgefertigte bunte Tasche aus Wolle, in der sich mehrere Papiere der Landesversicherungsanstalt sowie Postkarten und ein kleines lebernes Portemonnaie ohne Geld befanden. Der gleiche Mann soll etwa 1/4 Stunde später ein anderes Mädchen angehalten und versucht haben, ihm die Handtasche zu entreißen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Täter, anscheinend ein Arbeiter, etwa 30 Jahre alt, 1,85 Meter groß, hat ein starkes röthliches Gesicht, dunkelblonden oder röthlichen kleinen Schnurrbart und dunkle Haare. Bekleidet war er mit blauem Anzug, blauer Schirmmütze und schwarzen hohen Schnürschuhen, er sprach deutsch. Sachdienliche Angaben über den Täter erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vorbote der kalten Jahreszeit

In diesen Tagen kann man auf frei gelegenen Wiesen Storchrußel in Stärke von mitunter mehreren Hundert Flugproben vornehmen sehen. Mit großer Sorgfalt werden die Leitungen der Jungstörche verfolgt. Schwächlinge müssen zurückbleiben; sie sind dem Hungertode preisgegeben, sobald Schnee und Eis Erde und Gewässer bedeckt, wenn es ihnen nicht gelingt, sich mit einem tierliebenden Landmann anzufreunden, der sie den Winter über durchfüttert. Eine alte Bauernregel lautet: „Zieh'n die Störche jetzt schon fort, so rückt der Winter bald heran“.

So ist der Abzug der Störche ein erster Vorbote des Winters, aber nicht der einzige. Die schwarzen Kohlen geben ihre weiße Witterkarte ab. Der Keller muß geräumt werden. Im Stall wird Torf geschichtet. Ein paar Wagen Kleinholz stehen daneben. Das dicke Ende kommt nach, das ist die Kohlenrechnung. „Wir hätten die Kohlen früher kaufen sollen“, sagt die Hausfrau bescheiden. Der Hausherr will davon nichts wissen. War die Sommerreise etwa nicht notwendig? In eine Ecke kann man sein Geld nur stecken. Die Kohlenrechnung wird hier kleiner, auch wenn er sie noch so oft hin und her dreht und wendet.

Dann muß man auch die Winterkartoffeln denken. Was gibt Gemüse über Gemüse. Die Kartoffeln wachsen bei dem Regen; es wird also auch viel Kartoffeln geben. Nur muß es bald aufhören zu regnen, sonst verfaulen die Erdäpfel. Es kommt sehr auf die Sorten an. Wieder sagt die Hausfrau schüchtern: „Mann, wir müssen uns darum kümmern“. — Der Mann kümmert sich vorläufig um die große Politik und hat kein Ohr für die Politik des Kellers. Es ist sicher auch noch Zeit, aber es schadet nichts, wenn er schon jetzt eine Karte an seinen Lieferanten schreibt und ihm, wie andere Jahre, mitteilt, daß er wieder Kartoffeln von ihm haben will. Die gute Sorte, an der man wieder und wieder seine Freude gehabt hat. — Dann muß da immer noch ein Gemacht werden. Die Heidelbeeren sind vorbel. Jetzt kommen die Frühgölz, die Birnen, die Tomaten und die Pflaumen. Es klebt alles von Zucker, aber je bicker der Saft ist, umso breiter das Winter-schmunkeln, wenn man mit dem zierlichen Vöfchlein vom Kompotteller den aromatischen Syrup aufnimmt. Jetzt ist die Ausgabe für Zucker beträchtlich und greift tief in den Beutel der Schlüsselgewaltigen ein, aber im Grunde verteilt sie sich doch auf eine lange Zeit. Man hat im Winter etwas davon. Diese Art von Nützlichkeit wird erst später gewürdigt werden. — Bald müssen auch die Wintersachen aus den Mottensäcken hervorgezogen werden. Man hat diesmal früher daran gedacht als sonst. Das liegt an dem verunglückten Sommer mit seinem höhnischen messerscharfen Gesicht. Immer die Fronte: „Seht euch beheizten nach etwas Warmem um, damit ihr euch selber einheizen könnt, ich tue es nicht.“

Sendekrug

* **Apfelblüte im September.** Die letzten warmen Tage haben verschiedentlich Bäume zum zweiten Male zum Blühen gebracht. Es wird von Schneebällen berichtet, die zum zweiten Mal blühen, von Kirschbäumen und Nußbäumen. Nun erleben wir in Hendekrug sogar eine zweite Apfelblüte. Der Justizobersekretär Glogau aus der Triftstraße legte heute vormittag unserer Geschäftsstelle einen Apfelzweig mit Blüten und Blütenknospen vor. Der Blütenzweig dürfte jedoch im Hinblick auf den Witterungsumschlag nur von kurzer Dauer sein.

Jahresfest des Gauverbandes der Evangelischen Frauenhilfe des Memelgebiets

Es waren Sonntag, diese Festtage der Frauenhilfe des Memelgebiets in unserer Stadt. Zwar sind der Tagungen und Zusammenkünfte viele in unserer Zeit, und manche schließen sich mühselig weiter. Aber hier pulste warmes Leben, genährt aus dem irdischen und menschlichen Wesens: Frömmigkeit und Liebe. Das bewundernde Erlebnis der Gemeinschaft im Heiligsten und Tiefsten gab den tragenden Grund für die Festfreude. Frauen stehen zusammen in dem einen Geist!

Feierliche Glockenlänge hallten am Abend des Sonnabend über die Stadt. In die Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht grüßt die Johannisfische in Licht und Schmutz. Nun sich der Tag geendet hat... gib dich zufrieden und sei stille... So versinkt der Mittag, und die Seele spannt die Flügel zum Flug nach ewigen Höhen. Generalsuperintendent D. Gregor spricht von den Werten der Zeit und von den besonderen Aufgaben, die sie der evangelischen Frau bringen. Als wir die Kirche verlassen, stehen über uns im Himmelskreise die Sterne voller Majestät.

Dann kommt der Sonntag. Eine große Gemeinde füllt das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Der wundervolle Schmuck von nimmermüder Frauenhand zeigt die Farben der Frauenhilfe, weiß und lila. Die durch Gesänge des Kirchenchores bereicherte Liturgie hebt die Herzen und bereitet die Predigt vor, die Superintendent Garmeistert-Ragnit hält. Mit nachdrücklichem Ernst spricht er von der durch Christus zum wahren, reichen Leben befreiten Frau, die nichts anderes kennt und weiß, als mit ihrem ganzen Leben den Fürsten des Lebens den Menschen zu verkündigen.

Am Nachmittag lockt die herrliche Umgebung Memels. Am Sandflug werden die auswärtigen Gäste reichlich bewirtet. Ueberall ein Gräßen und Erinnern an frühere Tage des Zusammenlebens. Spaziergänge geben einen erfreulichen Blick auf Haff und Stadt und See, machen das Herz weit: trinkt ihr Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt.

Am Abend ruft die Glocke der Reformierten Kirche zur Feierstunde. Von der Orgel

grüßen Bach und Regner, eine Solokantate, von Fräulein Hanna Nichtsmeier, die schon am Sonnabend mit zwei Liedern erkunete, gesungen, Chöre des Kirchenkonzertchores umrahmen die Ansprache von Pfarrer Prieß, die Begrüßungsworte der Verbandsvorsitzenden, Frau Superintendentin Jopp-Verbits, die Worte, die Fräulein Luise Kalweit vom Ostpreussischen Provinzialverband als Gruß und Mahnung spricht. Sie zeigt die innere Verbundenheit von Familie, Kirche und Volk.

In den Räumen des Konfistoriums findet das Fest mit der Mitgiederverammlung am Montag den Abschluß. Den Jahresbericht gibt Generalsuperintendent D. Gregor. Das Gebiet zählt 19 Frauenhilfen mit 590 Mitglieder. Es ist vorwärts gegangen in der weitverzweigten Arbeit, die nach Lage der örtlichen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden verschieden geschrieben wird. Der Verband beklagt den Tod seiner stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Rittergutsbesitzer Conrad Althof; zu ihrem Gedächtnis erheben sich die Mitglieder von den Plätzen. Heidenmission und Gustav-Adolf-Werk werden den Versammelten besonders ans Herz gelegt. Der Kassenführung wird darauf Entlastung erteilt. Nach einer Pause spricht Studienrätin Fräulein Kalweit über „Mütter-schulung“ und reißt die Versammlung zu lebhafter Aussprache und Beteiligung mit. Mütter-schulung — warum? Die veränderte Zeit, die größere Verantwortung, das Leben fordern von uns immer neues Lernen und Erkennen, neues Leben. Mütter-schulung — wie? Nach dem Vorbilde des Schlessischen Verbandes in kleinem, wohnlichem Raume aus der Erfahrung von Mensch zu Mensch und von Mutter zu Mutter. Frage an die Memeler: ist solche Schulung nötig? Ja! Wollt ihr sie haben? Ja! Dann werdet ihr sie bekommen.

Wir schauen auf diese Tage und Stunden zurück wie der Wanderer auf die Gebirgskette schaut. Im Glanze des Sonnenlichtes leuchten die einzelnen Gipfel. Ihr Anblick gibt dem Menschen ein weites Herz und kraftvolles Wollen. Von den Bergen kommt Hilfe. So leuchten diese Festtage den einzelnen Vereinen und geben Hilfe und Kraft zur Arbeit des nächsten Jahres.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19: Schallplattenmusik. 20:30: Abendveranstaltung. 21:50: Konzert.
- Berlin (Welle 418). 11:15: Schallplatten. 14: Neues in Schallplatten. 15:40: Jugendsunde. 19: Unterhaltungsmusik.
- Breslau (Welle 325). 20:30: Austin Eugen singt. 21: Feiere Kunststücke. 22:40: Dichtung und Musik der Zeit.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7:30: Kurorchester, Kreuznach. 13: Schallplatten. 19:30: Sinfonieorchester.
- Königsberg (Welle 276). 11:15: Landwirtschafstanz. 13:15: Schallplatten. 15:30: Abendkonzert. 16: Verübte Opernzwischenspiele. 20:30: Kinderunterhaltung. 22:30: Tanzmusik.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1935). 12: Schallplatten, „Madame Butterfly“. 17:30: Deutsche Landstapellieder. 19: Spanisch für Anfänger.
- Lauenburg (Welle 472). 7:30: Brunnenkonzert aus Wismar. 15: Jungmädchensunde. 16: Neue deutsche Romane. 17:30: Besprechung.
- London (Welle 356). 14: Valladentkonzert. 19:45: Militärfest. 20:45: Uebertragungen aus einem Kohlenbergwerk, einem Zirkus, einem Vergnügungspark.
- Prag (Welle 486). 19:35: Amerikanische Musik. 20:40: Feiere Welle.
- Riga (Welle 525). 19:03: Konzert. 21:30: Populäre Musik.
- Stockholm (Welle 436). 19:30: Populäres Orchesterprogramm.
- Stuttgart (Welle 360). 12: Promenadenkonzert. 19:30: Sinfonieorchester. 21:15: Hören Radio. 21:30: Französische Lieber.
- Wien (Welle 517). 15:15: Lieber zur Laute. 20:45: Violoncello. 21:45: Orchesterkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

Schwarzort, 1. September. [Sonntagsverkehr. — Unfall.] Infolge des herrlichen Sommerwetters war der Ausflugsverkehr am letzten Sonntag wieder recht stark. Mehrere Dampfer trafen aus Memel, Heydefrug und Granzbeek ein und brachten etwa 800—900 Gäste. — Beim Einbiegen in die Dorfstraße stieß ein Radfahrer gegen ein entgegenkommendes Lastauto, das die Kreuzung passierte, ohne Signale zu geben. Radler und Rad stürzten zu Boden; das Rad wurde hierbei vom Auto erfasst und stark beschädigt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Chauffeur, dessen Personalien festgestellt wurden.

Wiltsien, 1. September. [Sommerfest der Feuerwehr.] Von schönem Wetter begünstigt, begann das Fest am 31. August um 2 Uhr mit einer Übung der Wehr, an die sich die Einweihung des neuen Spritzenhauses schloß. Nachdem dieser „offizielle“ Teil erledigt war, setzte man sich zu Feldtellern zu Kaffee und Kuchen; Ansprachen, Konzertsdarbietungen, Viedervorträge des Männergesangsvereins Wiltsien, Verlosung und Preisstiefeln ließen keine Langeweile aufkommen. Den Abschluß bildete wie üblich ein Tanzabend.

Pangirren, 1. September. [Gegen die Bahnhofsbrücke gerast.] Ein Besucher des Wiltsier Feuerwehreffes hatte dem Trunk etwas stark zugesprochen. In diesem Zustande bestieg er sein Motorrad und erbot sich, „akrobatische Kunststücke“ zur Belustigung des Publikums zu zeigen. Die erste und letzte Nummer bestand darin, daß der „Kunstfahrer“ mit Vollgas gegen die nahe Eisenbahnbrücke raste, wobei das Motorrad erheblich zu Schaden kam, während der Künstler nur einige leichte Hautabrisse davontrug.

Kreis Heydefrug

Minneifen, 2. September. [Diebstahl.] Dem Besitzer Georg Wallus aus Minneifen wurde in der Nacht zu Sonnabend, den 30. August, aus dem Stall ein graues Artischaf gestohlen. Die Diebe haben dieses Tier etwa 400 Meter von der Wirtschaft entfernt geschlachtet und die Eingeweide zurückgelassen.

Ingnaten, 2. September. [Viehverkauf.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag, dem 1. September, 16 Schweine und 87 Kälber nach Deutschland verladen. Geachtet wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 90—95 Cent, für gewöhnliche Kälber 0,85—1,14 Lit, für Doppellender bis 2,05 Lit. Der Markt wurde geräumt.

Gaidellen, 2. September. [Zweimal blühender Schneeball.] In dem Garten des Besitzers Richard Szamett-Gaidellen steht ein Schneeballbaum, der schon im Monat Juni verblüht war, seit Sonntag, den 31. August, wieder in voller Blüte.

Sienen, 1. September. [Diebstahl.] Als der Besitzer Johann Sillus aus Sienen eines Morgens zur Weide kam, um nach seinen Pferden zu sehen, fand er die Tiere, die er am Abend angebunden zurückgelassen hatte, frei umherlaufend, die Reinen waren gestohlen. — Ferner wurden von Wiesen in der Raubher Rank zwei dem Molkerereibesitzer Pfaffenberger aus Sienen und dem Besitzer Ralsch aus Michelfakuten gehörende Holzbrücken gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

Groß-Schilleningken, 2. September. [Gute Zucht.] Der Besitzer Friedrich Daegling aus Groß-Schilleningken hat am Montag, dem 1. September, auf dem Viehverladebahnhof Ingnaten ein 16 Wochen altes Kalb (Doppellender) im stattlichen Gewicht von 468 Pfund für den Preis von 2,05 Lit je Pfund Lebendgewicht abgeliefert. Der Erlös betrug 955,30 Lit.

Kreis Pogegen

Mietien, 1. September. [Schwerer Verkehrsunfall.] In der Nähe von Mietien ereignete sich in der Nacht von Sonntag zu Montag ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Das Lastauto des Herrn L. aus Uebermemel beförderte von einem Fest in Langbargen die Musikkapelle nach Pogegen zur Bahn. Unterwegs mußte das Auto ein Fuhrwerk überholen. Trotz mehrerer Signale des Autoführers reagierte der Fuhrwerkslenker nicht und bog schließlich im letzten Moment quer vor den Lastwagen. Bei dem sehr heftigen Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk überlag sich ersteres, während das Fuhrwerk zer-

trümmert und das Pferd gestötet wurde. Die Musiker mit ihren Instrumenten wurden herausgeschleudert. Wie durch ein Wunder sind aber Personen nicht nennenswert verletzt worden, nur die Musikinstrumente wurden zerbeut. Das Lastauto ist nur wenig beschädigt, lediglich sämtliche Scheiben wurden zertrümmert.

Schmaleningken, 1. September. [Leichenfund.] Die am 25. August als vermisst gemeldete Berta Balsaitte aus Schillingsta, die als Dienstmädchen bei Bauunternehmer Wolf, Schmaleningken, beschäftigt war, ist am Sonnabend, dem 30. August, in den Nachmittagsstunden als Leiche gefunden worden. Ein Ruderboot, das von Ragunt kommend stromaufwärts ruderte, entdeckte auf dem Epickdamm die Leiche eines Mädchens und meldete es der Polizei in Schmaleningken. Es stellte sich heraus, daß es die Leiche der gesuchten Balsaitte war, welche hier vom Strom angeschwemmt worden ist. Wie verlautet, soll das Mädchen von zwei Matrosen, die es überleben sollten, umgebracht worden sein. Es sind Ermittlungen in dieser Richtung aufgenommen worden. — Die Leiche des in der vorigen Woche ertrunkenen Matrosen Bruno Vongehr ist noch immer nicht gefunden worden. Wahrscheinlich ist sie von der Strömung schon weit von der Unfallstelle fortgeschwemmt worden.

Stonischen, 1. September. [Verladebericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 21 Rinder, 146 Schweine und 69 Kälber. Geachtet wurden folgende Preise: für Rinder 50—80 Cent, für Schweine 80—95 Cent, für gewöhnliche Kälber 0,70—1,20 Lit, für Doppellender 2 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

Pogulbinnen, 30. August. [Aus der Ortschronik.] Vor etwa einhundertfünfzig Jahren wurde unser Dorf von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht. Das Unglück ereignete sich am 30. März 1784. Nachmittags um fünf Uhr war das Feuer bei dem zum Gute Wischwill gehörenden Schamerksbauern Gottfried Kiesel ausgebrochen und griff dann infolge des starken Windes so schnell um sich, daß innerhalb einer Stunde nicht nur sein Gehöft in Asche gelegt, sondern das ganze Dorf zum Trümmerhaufen geworden war. Der Wiederaufbau wurde noch im Laufe desselben Jahres durchgeführt, da der Brandschaden vergütet wurde. Freilich war die Vergütung für unsere Begriffe nicht sehr hoch, denn Kiesel erhielt aus der Domänen-Feuersocietätskasse nur 33 Taler und 30 Groschen.

Ostpreußen

Gutskauf ohne Geld

Gefängnis für einen Dauernlinger

Im Herbst 1927 beauftragte der 31 Jahre alte Oberinspektor Arbeit in Weiskalten den Gütermakler Marquadt in Stalsgärten mit dem Nachweis einer verkäuflichen größeren Besitzung. Marquadt setzte sich mit dem Gutsbesitzer Neubauer in Kraububehlen im Kreise Labiau in Verbindung, der sich bereit erklärte, sein 476 Morgen großes Bestium für 94 000 Mark bei einer Anzahlung von 30 000 Mark zu verkaufen. Nach Zusageinnehme der Besitzung erklärte sich Arbeit bereit, das Gut zu kaufen und bemerkte dabei, daß er über ein Vermögen von 75 000 Mark verfüge, das bei einer Königsberger Bank deponiert sei. Im Vertrauen hierauf erfolgte dann am 6. Juni 1928 der notarielle Vertrag zwischen Neubauer und Arbeit, während die gerichtliche Auflassung am 1. Juli stattfinden sollte. Inzwischen

hatte sich Arbeit mit dem Bankier Werner in Königsberg in Verbindung gesetzt, der sich auch bereit erklärte, ihm gegen entsprechende Sicherheiten 30 000 Mark zu beschaffen. Als dann Neubauer auf endliche Bezahlung der 30 000 Mark bestand, verstand es Arbeit, sowohl Neubauer als auch Marquadt unter der unwahren Angabe, daß das Geld in Königsberg durch Bankier Werner ausbezahlt werde, zur Wilschaft nach dort zu veranlassen. Natürlich war die Fahrt vergebens, da Arbeit keine Sicherheiten leisten konnte. Die nunmehr angestellten Ermittlungen ergaben, daß Arbeit vollständig vermögenslos ist und gütigstenfalls auf einige tausend Mark von seinem Schwiegervater als Mitgift zu rechnen hätte. Inzwischen hatte Neubauer im Vertrauen auf die zu erhaltende Anzahlung der 30 000 Mark eine auf seinem Bestium liegende größere Hypothek ausbezahlt. Als sich dann das angebliche Vermögen des Arbeit als Schwindel erwies, verursachte es Neubauer erhebliche Mühe und Kosten, die Hypothek wieder zu erlangen. Der Kaufvertrag wurde nun rückgängig gemacht. Der Schaden, den Neubauer bei diesem „Verkauf“ erlitten hat, veranschlagt er auf mehrere 1000 Mark. Da Arbeit wegen zwei ähnlich liegender Betrugsfälle bereits in Königsberg zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde er nunmehr vom Tilsiter Schöffengericht unter Einbeziehung dieser Strafe wegen Betruges zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt. sobw.

Tilfit, 1. September. [Ergebnis des Heimatfestes.] Nachdem eine Woche nach dem Heimatfest vergangen ist, läßt sich nun das Ergebnis des Festes im großen und ganzen übersehen. Das Tilsiter Heimatfest ist in der Hauptache zur Belebung und Förderung des Verkehrs und der Wirtschaft der durch die Grenzabteilung schwer in Mitleidenschaft gezogenen Stadt Tilfit veranstaltet worden. Dieser Zweck des Heimatfestes ist voll erreicht worden. Einen herrlichen Zutrom von Fremden aus Nah und Fern hat Tilfit seit der Gemeindefeier im Jahre 1905 nicht mehr gesehen. Die Tilsiter Kaufleute und Gewerbetreibenden, namentlich die Hotels- und Gastwirtschaften, haben den Ansturm der Gäste kaum bewältigen können. Ungünstig war die Unbeständigkeit des Wetters am Sonnabend vormittag und am Sonntag nachmittag, welche den Besuch der großen landwirtschaftlichen Ausstellung, der Tierchau und der sportlichen Veranstaltungen im neuen Stadion sehr beeinträchtigte. Die Eisenbahn hat während des Heimatfestes rund 10 000 Reisende von und nach Tilfit befördert, die Dampfer haben 1 500 Passagiere hierhergebracht, zu Fuß und mittels Räder und Wagen sind mehrere Tausende eingetroffen, um beim Festzuge und beim Zepplinflug zugegen sein zu können. Der Festbeitrag betrug nur eine Mark. Trotzdem belaufen sich die Einnahmen, soweit es sich jetzt übersehen läßt, auf rund 30 000 Mark, denen Ausgaben von über 28 000 Mark gegenüberstehen.

Königsberg, 1. September. [Eine gefährliche Einbrecherbande abgeurteilt.] In achtstündiger Sitzung verhandelte ein Königsberger Schöffengericht am Freitag gegen zwölf Arbeiter, die des Bandendiebstahls in 57 Fällen und der Hehlerei beschuldigt werden. Die Angeklagten stehen Diebe sind heute im Alter von 18 bis 25 Jahren, teilweise bereits vorbestraft. Die übrigen sechs Angeklagte, die das Diebsgut angekauft haben, stehen etwa in demselben Alter. Von Oktober 1929 bis zum Sommer 1930 wurde die Königsberger Geschäftswelt in panischen Schrecken versetzt. Es verging kaum eine Nacht, in der nicht irgendwo eine

teure Schaufensterherbe zertrümmert und das Schaufenster geplündert wurde. Wahlos wurde alles zusammengehoben, was in den Auslagen die Kaufkraft des Publikums anregen sollte. Stoffe, Kleiderstücke, Jagdbüchsen, Spirituosen, Eströmpe, Fleisch, Zigaretten. Es gab nichts, was die Diebe nicht für mitnehmenswürdig hielten. Stoffe und Bekleidungsstücke, Radioapparate pp. wurden verkauft, Lebensmittel veräußert und der Rest fortgeworfen. So hatten die Angeklagten auf einem Raubzug Erbsfrüchte erbeutet. Nachdem sie sich sattgegessen hatten, warfen sie den Rest, eine beträchtliche Menge, in die Anlagen am Schloßteich, wo sich die Ratten daran gütlich taten. In einem anderen Falle hatten die Angeklagten Löffel gestohlen. Nachdem die Angeklagten sich einen gehörigen Rausch angetrunken hatten, warfen sie die noch gefüllten Flaschen gegen die Hausmauern. Die Vernichtung von Werten schien den Angeklagten Freude zu machen. Der Umfang der Einbrüche war so groß, daß die Angeklagten sich gegenseitig vorwarfen, sie verwestelten die einzelnen Einbrüche. Bei der Bemessung des Strafmaßes ging das Gericht teilweise über die Urträge der Staatsanwaltschaft hinaus. Die Hauptangeklagten, denen 30 bzw. 20 Diebstähle nachgewiesen worden waren, erlitten je drei Jahre Gefängnis. Weiter wurden Strafen von 18, 16, 10, 9 und 4 Monaten Gefängnis verhängt. Von den wegen Hehlerei Angeklagten wurden zwei freigesprochen, die anderen erlitten zwei bis vier Monate Gefängnis.

Rastenburg, 30. August. [Ein Unglücksrad.] Im vorigen Jahre verunglückten auf der Pöthener Chauffee Malermeister Schindel und Magistratsbeamter Brade, letzterer tödlich, mit einem Motorrad, das nunmehr in den Besitz eines Herrn Neubauer-Carlshof übergegangen ist. Dieser unternahm am Mittwoch nachmittag mit dem Rad, das einen Beiwagen hat, eine Mafurenfahrt, zu der er einen Herrn May und den Musiklehrer Kahlbaum aus Carlshof mitnahm. Auf der neugeschütteten Chauffee hinter Sensburg kam das Rad ins Springen und überstürzte sich in der Kurve. Herr Kahlbaum wurde aus dem Beiwagen herausgeschleudert und kam mit dem bloßen Schreden davon, Neubauer und der Sozialsfahrer May gerieten unter das Rad. Herr May erlitt nur leichtere Hautabrisse, der Fahrer des Rades, Neubauer, aber zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde ins Krankenhaus nach Sensburg gebracht.

Reidenburg, 1. September. [Eigenartiger Betrug.] Als der Höfereibesitzer Bentler aus Reidenburg sein Umzugsgut auf dem hiesigen Bahnhof in einen Wagon verlad, versuchte er auch eine alte gelähmte Frau mitzuführen, um das Fahrgehalt zu sparen. Dies wurde bemerkt und angezweifelt, so daß die Frau nach einer kurzen Strecke herausgeholt und dem B. übergeben werden konnte, der sich wegen Betruges zu verantworten haben wird.

Braunsberg, 1. September. [Ein guter Fang.] Einen guten Anfang machte bei der Frühjährig-Gasthofbesitzer Anton Bloch aus Niedmannsdorf. Er erlegte auf seinem Jagdterrain in Parlad einen starken Keiler. Das Wildschwein wog über 250 Pfund. Das Tier wurde von einer Wildhandlung in Elbing angekauft.

Das Auge ausgeschossen hat der Schüler D. dem 4½jährigen Weidert aus Tilfit, und zwar mit einer gewöhnlichen Pflanzenspitze. Das Auge des Kleinen ist vollständig ausgelassen.

Baltikum

Riga, 1. September. [Ein Schuldirektor als Betrüger.] Vor einigen Wochen war der Direktor einer Fortbildungsschule purlos verschwunden, nachdem er die Gehälter der ihm unterstellten Lehrer im Betrage von 1150 Lat einkasstriert hatte, ohne sie an die Lehrer abzuführen. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, ihn bei seinem Bruder, einem Hausnecht in Riga, zu verhaften. Der ehemalige Direktor gestand seine Schuld ein und gab an, das Geld verhehelt zu haben.

Reval, 2. September. [Die prozessfähigen Eten.] 172 666 Prozesse gelangten im vorigen Jahr in den Gerichten Estlands zur Verhandlung. Somit entfällt auf jeden lebenden Einwohner des Landes ein Prozeß. Die Richter sind mit Arbeit überbürdet und die unentchiedenen Gerichtsachen häufen sich in ihren Kanzleien an. Ganz wie bei uns im Memelgebiet! Das Justiz- und Innenministerium hat es nunmehr für nötig befunden, die Zahl der Richter zu vergrößern und auch eine andere Arbeitseinteilung unter ihnen vorzunehmen.

Heydefrug
Oberschl. Steintohlen
Nur in
und Ilse-Britetts
in Wagonladungen und ab Lager empfiehlt
D. Ambrass, Heydefrug
Telefon 187 (6-14)

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung
unserer ländlichen Leser

Komponen
2 Fleischer-
gesellen
i. allen vornehmenden
Arbeiten bereit, lacht
von 10 Uhr
F. Naujoks
Fleischermeister
Komponen. (6-17)
Es kommen nur Bewerber in Frage, die durch tadellose Zeugnisse ihre bisherige Tätigkeit nachweisen können.

Wiltfischen
Mangelrolle
für eigenen Bedarf,
gut erhalten, lacht
zu kaufen und erbitet
Preisofferten 5415
Kauf- ann **Broszeit**
Wiltfischen.
Kolonialwaren u.
Scholarzeit mit
Restaurants-
und Saalbetrieb, in
großem Rikdorf ge-
legen, von 10 Uhr um-
handelt halber pünktig
zu verhandeln. Angeb.
um 2251 an die Ab-
fertigungsstelle. d. V.
(5408)

Das Gutshaus
Kallweilfischen
mit großem Garten,
zur Gemeinde Heyde-
frug gehörig, zehn
Minuten vom Bahnh-
hof, ist vom 1. Ok-
tober zu vermieten.
Nähere Auskunft er-
teilt (5203)
Gutsverwaltung
Abt. Heydefrug.

Polopen
Die Beileidigung,
welche ich Frau ein
Eva Dutjahn,
Polopen, zueigst
habe, nehme ich hier-
mit erzuoll zurück.
Peter Blauscha
Polopen. (5416)

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

2. Fortsetzung Nachdruck verboten

In den Augen des Kindes glomm ein Leuchten auf.

„Freust du dich, Großmutter?“

„Ja, Kindel, ja! Und stolz bin ich auf mein Mädel, ich kann dir nicht sagen, wie sehr!“

Vielotte tat einen tiefen Atemzug. „Nun will ich kein Kleid und keine Puppe wie Gusti Kramer. Ich bin schon so zufrieden!“

Am Nachmittag fuhren Vater, Mutter und Klein-Gustav im Einpänner spazieren. Vielotte saß auf dem Fensterbrett ihrer Stube und sah ihnen nach. Sie war schon fast daran gewöhnt, zu Hause bleiben zu müssen. Aber heute, gerade heute, wo sie Klassenerte geworden — —!

Es war still im ganzen Haus. Ueber dem Garten lag die Sonne des Vorfrühlings. Die Spaziertrien sich mit großem Geschrei auf den Beeten herum, und die knospenden Sträucher schauerten. Vielotte wollte zu Zambor auf die Wiese gehen, als ihr die Großmutter im Hut und Uebermäntelchen auf der Treppe begegnete.

„Wo warst du, Großmutter?“

„Einkäufe habe ich gemacht, Vielotte! Bleibe auf deiner Kammer, ich werde dich bald rufen!“

Vielotte gehorchte.

Und richtig, nach reichlich zehn Minuten führte die Großmutter das Mädchen an einen weißgedeckten Tisch. Ein weißes Kleid lag darauf, einige Tafeln Schokolade, eine Puppe und zwei Märchenbücher.

„Großmutter!“

„Das Kind sank leise vor der alten Frau auf die Knie, die lächelnd in ihrem bequemen Sehnstuhl saß und sich über das GMD ihres Lieblings freute.

„Aber warum zitterst du denn so, Vielotte?“

Dann nahm das Mädchen zärtlich die Puppe in den Arm.

„Schlafen kann sie auch, Großmutter! Hast du auch schon gesehen, daß sie ganz lange Wimpern hat?“

„Ach, sieh mal an!“ Und die Greisin ließ sich die langen Wimpern zeigen.

„Nun zeig ich sie noch Zambor. Und morgen erzähle ich's Gusti Kramer. Die hat keine so gute Großmutter wie ich!“

„Dafür hat sie aber Vater und Mutter,“ dachte die Frau und seufzte.

Sie war mit zwölf Jahren schon eine Schönheit. Im letzten Jahr war sie tüchtig in die Höhe gewachsen, das merkte man an den zu kurz gewordenen Ärmeln und Kleiderböden. Pechschwarz war das dicke, kurze Haar, das in eigenwilligen Locken tief in die reine, weiße Stirn fiel und sich nur schwer unter Großmutter's Händen in Zöpfe binden ließ; samtigwar der große, klare Augenstern mit dem sinnenden Ernst im Untergrund, die Nase klein und stolz geschwungen und die Lippen schmal und leucht. Es lag eine fast knabenhafte Schmalheit über dem Kind, ein eigenartiger, fremder Zauber. Oft sah die Greisin und zog sich mit ihrem stillen, hellen Blick in die Züge des Mädchens ein, in stolzer Freude und banger, banger Sorge.

„Welch ein Kind!“ sagten die Bekannten und Freunde des Hauses. Dann senkte die Mutter den schönen Kopf wie unter einer schweren Schuld, und der Vater mah mit finsternen Blicken das Mädchen und Klein-Gustav daneben, den blassen, unscheinbaren, verwöhnten Jungen.

Das waren schlimme Tage für Vielotte, wenn sie jemand bewundert hatte. Dann warf der Vater knallend die Türen zu, und die Mutter sah verschüchtert und demütig in irgend einer Ecke und kam stundenlang nicht zum Vorschein.

An solchen Tagen brachte die Großmutter das Essen hinaus, und sie blieben beide allein. An solchen Tagen schenkte sie dem schweigenden Kind

ihre ganze, unermessliche Güte. Sie ließ das Mädchen auf dem niederen Schemel zu ihren Füßen Platz nehmen und erzählte ein Märchen um das andere. Das war das beste Mittel, Vielotte von ihren Grübeln abzubringen.

„Es war einmal — das war die Zauberformel, die eine andere Welt aufschloß, in der es besser und schöner war.“

In solchen Stunden vergaß die Frau, daß der Winter zu ihr gekommen und ihr viele Füllchen und Runen auf Stirn und Wangen gezeichnet. In solchen Stunden vergaß das junge, heiße Mädchen zu ihren Füßen, daß es keine Heimat hatte.

„Woher weißt du das nur alles, Großmutter?“ fragte das Mädchen in einer solchen Stunde die Frau. Die Greisin lächelte.

„Du mußt ich dir wieder ein Märchen erzählen, um es dir besser verständlich zu machen!“

„Ach ja, erzähle, Großmutter!“

Die alte Frau begann:

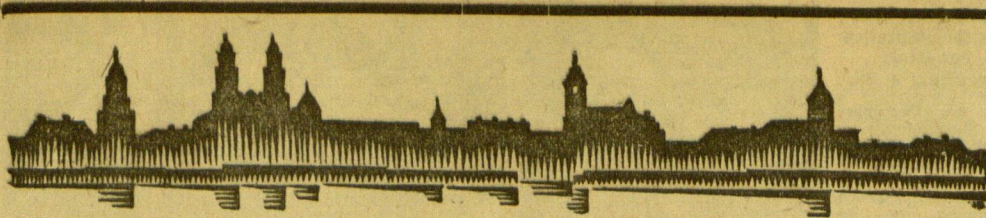
„Als ich zum ersten Mal in der Welt die Augen aufschlug, trat das Schicksal an meine Wiege und legte mir eine kleine Tafel in die Brust. Sie war so rein, diese Tafel, so weiß und unberührt wie frischer Schnee. „Das ist die Seele deines Kindes!“ sagte das Schicksal zur Mutter. „Hüte sie fein, daß das Leben nichts von Schmutz und Lafer daraufschreibt!“

Und meine Mutter hütete meine Seele. Wenn ich die Augen schloße und ganz still in mich hineinkam, sehe ich sie noch vor mir, die ernste, fetten, blasse Frau. Sieh dir deine Mutter an, Vielotte! So etwa sah sie aus, als ich so alt war wie du jetzt. Da war eines Tages eine große Unruhe bei uns im Haus. Man ging auf den Besen und flüsterete mit verstörtem Gesicht hinter der hohlen Hand, vom Morgen bis zum sinkenden Abend. Ich ließ mich von unserem Kutscher auf den Teich hinausrudern, denn man sagte, die Mutter sei krank, und ohne die Mutter wär's langweilig. Da kam mein Vater, ein schöner, stolzer Mann, durch den Park und rief nach mir. Wir ruderten ans Ufer, und ich sah, wie hleht

er war. „Komm zu deiner Mutter!“ sagte er und legte den Arm um mich. Ich weiß nicht, was es war, aber mir benahm plötzlich irgend etwas den Atem. Mir raste das Herz in der Brust, und ich drückte dem schweigenden Vater die Hand, die es kalt war. Wir kamen ins Haus. Es war ein altertümliches Gebäude mit gewundenen Holzstiegen und langen, dunklen Gängen, in denen jeder Schritt widerhallte, denn der Boden war mit Steinplatten belegt. Ich weiß es noch wie heut, Marie, das Küchenmädchen, begegnete uns auf der Treppe und hatte rotgemeinte Augen, und über dem ganzen Haus eine Stille — eine furchtbare Stille.

Da stand ich am Bett der Mutter und konnte es nicht fassen, Vielotte! Man hatte ihr die Hände gefaltet und die Augen zugeedrückt, und viele Beilchen auf das weiße Bettladen gelegt. Die Blüthen gerade in ganzen Beeten am Rosenronnell. Da stand ich und faßte es nicht und rief ihren Namen und löste ihr Haar und die schmalen, weißen Hände, und im Nebenzimmer hörte ich ein leises Kinderweinen. Der Vater zog mich hinweg. Ich rief mich los und stand immer wieder bei der stillen Mutter am Totenbett. Siehst du, Vielotte, das war die erste tiefe Rume, die das Leben auf jene kleine Tafel schrieb. Aber es blieb nicht die einzige. Bruder Ernst war fünf Jahre alt, da kam die strahlende schöne Stiefmutter ins Haus. Mit ihrem hellen Geplauder, mit den großen Gesellschaften, die mit ihr bei uns Einzug hielten, stahl sie uns auch noch den Vater. In jener Zeit schrieb das Leben viele Runen auf meine Seele, Runen, die nicht so tief waren, wie bei dem Tod der Mutter, die sich aber nicht wegwischen ließen: das langsame Fremdwerden zwischen Vater und mir und die Sorge um Bruder Ernst, der mit großer Zärtlichkeit an mir hing. Siehst du, Vielotte, damals war ich siebzehn alt. Und zwei Jahre später nahm mein Leben einen gewaltigen Umschwung, da lernte ich deinen Großvater kennen.

Er war Ingenieur. Bei unserem Teich war der Springbrunnen nicht in Ordnung oder so was



Kaunas, 2. September

Schießerei an der Demarkationslinie Zwischen polnischem Deserteur und polnischer Grenzwaiche

h. (Tel.) An der Demarkationslinie im Kreis Seini kam es vorgestern zwischen einem polnischen Ueberläufer und der polnischen Grenzwaiche zu einer Schießerei, wobei etwa 30 Schüsse gewechselt wurden. Der Ueberläufer, ein Soldat namens Dambrowski, gab bei seiner Vernehmung an, er sei infolge der unbeträglichen Disziplin aus dem polnischen Heere entlassen. Der Soldat wurde zunächst in Haft genommen.

Ein bestialisches Sittlichkeitsverbrechen Zweieinhalbjähriges Kind vergewaltigt

h. (Tel.) Ein furchtbares Sittlichkeitsverbrechen verübte gestern der in Kaunas wohnhafte etwa 60 jährige Arbeiter P. Er hatte sich zu seiner Geliebten begeben, fand in deren Wohnung aber nur ihr 2 1/2 jähriges Kind vor, an dem er sich unzüchtig verging. Als die Mutter in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie das Kind in einem schrecklichen Zustande blutüberströmt vor. Die Polizei verhaftete den Mörder; das Kind wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

h. (Tel.) Ueberfallen und mißhandelt. Als sich gestern nachmittag die an der Weimern-Gatve wohnhafte Gudinskaitė aus dem Heimwege befand, wurde sie in der Nähe des botanischen Gartens von zwei unbekanntem Männern überfallen und schwer mißhandelt. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten Passanten hinzu, worauf die Unbekannten die Flucht ergriffen und verschwanden. Einer der Täter konnte später in der Nähe des botanischen Gartens von der Polizei verhaftet werden. Das Mädchen hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

h. (Tel.) Feuer. In dem Galanteriewaren-geschäft Blum an der Kalvini-Gatve entzündete gestern ein Brand, der von der sofort herbeigerufenen Feuerwehr gelöscht werden konnte. Größerer Schaden ist nicht verursacht worden.

h. (Tel.) Tödllich verunglückt. Beim Abbringen aus dem Volklied befindlichen Kleinbahnzuge ist gestern der an der Lito-Kranas wohnhafte Burkellis tödllich verunglückt. Wie die Untersuchung ergab, war der Mann stark betrunken und sprang nach der entgegengekehrten Richtung, wobei er so unglücklich fiel, daß sein Kopf von dem folgenden Wagen erfasst und zerstückert wurde. Er war auf der Stelle tot.

h. (Tel.) Leichenfund. Auf einem Hof an der Gardino-Gatve in Kaunas wurde gestern in einer Müllgrube die Leiche eines etwa drei Monate alten Kindes gefunden. Am Halse der Leiche befand sich eine Schnur, mit der, wie man annimmt, das Kind erwürgt worden ist. Die Mutter des Kindes konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Flecktyphus im Kreise Schaulen

h. Schaulen, 2. September. (Tel.) Aus dem Kreise Schaulen werden zahlreiche Erkrankungen an Flecktyphus gemeldet. In einem Dorfe in der Nähe von Schaulen ist auch ein Todesfall eingetreten. Die örtlichen Behörden haben Maßnahmen ergriffen, um einer Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen.

h. Notizskizze, 1. September. (Tel.) [Zum Selbstmord der Skazaitė, die, wie bereits gemeldet, am vergangenen Freitag ihrem Leben durch Trinken von Essigsäure ein Ende machte, wird bekannt, daß es sich bei der Lebensmüde um die achtzehnjährige Tochter einer angesehenen und vermögenden Advokatenfamilie handelt. Sie studierte an der Kaiserin-Universität und hatte hier einen christlichen

jungen Mann kennengelernt. Die Studentin, die nach den Sommerferien wieder ihr Studium aufnehmen wollte, eröffnete ihren Eltern, daß sie mit diesem jungen Mann die Ehe eingehen wolle. Als die Eltern ihr darauf jeden Verkehr mit dem jungen Mann untersagten und das Mädchen vom weiteren Studium zurückhalten wollten, verübte sie den Selbstmord.

h. Schaulen, 2. September. (Tel.) [Feuersbrunst — 80 000 Lit Schaden.] In dem Dorfe Balbamas in der Gemeinde Grusdytat brannten vorgestern zwei Gehöfte nieder, wobei sämtliches Inventar einschließlich der Getreidevorräte verbrannte. Das Feuer war in dem Wohnhaus des Landwirts Patras ausgebrochen und griff, vom Winde begünstigt, so rasch um sich, daß die Bewohner, die auf dem Felde beschäftigt waren, aus den brennenden Häusern nichts retten konnten. Der Schaden übersteigt 80 000 Lit.

Expresier schreift Magdeburg

* Magdeburg, 1. September.

Die hiesige Kriminalpolizei beschäftigt sich mit einem ganz seltsamen Kriminalfall. Seit mehreren Monaten treibt hier ein Expresier sein Werk, ohne daß es irgendwo gelungen ist, ihn zu erwischen. Er wendet sich in zahlreichen Briefen an öffentliche Körperschaften, und droht mit den furchtbarsten Verbrechen — die alle ausführbar erscheinen — wenn er nicht Geld bekomme. Die Schreiben sind so abgefaßt und die Verbrechen, die darin angekündigt werden, liegen so durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß die Behörden damit rechnen, daß der oder die Verbrecher unter Umständen ihre Drohung wahrmachen. In diesen Tagen lief schließlich bei einer Postkutsche wieder ein Schreiben des Expresiers ein, in dem er schrieb: „es steigt jetzt der Tragödie letzter Akt“. Er drohte, wenn nicht sein Erüden um Geld — er wollte 12 000 Mark und vier Fahrkarten nach Amerika haben — erfüllt würde, so würde er nunmehr unverzüglich seine Drohungen wahrmachen. Das Geld wollte er auf eine ganz raffinierte Weise sich ausshändigen lassen. Er forderte nämlich, daß ein Bote dieser Behörde zum Hauptpostamt gehen und dort einen Brief abholen, unter der postlagernd aufgegeben sei. Die Briefe, unter der der Brief sich dort befände, würde dem Boten erst kurz vor dem Weggehen telefonisch mitgeteilt werden. Der Bote sollte das Geld in einem Paket in 50-Mark-Scheinen mit sich führen. Er würde dann auf der Post in dem Briefe nähere Instruktionen finden, was er mit dem Paket zu machen habe; wahrscheinlich würde er eine kleine Bahnfahrt machen müssen.

Die Magdeburger Kriminalpolizei ging, um dem Expresier endlich das Handwerk zu legen, auf dieses Schreiben ein und schickte einen als Bote gekleideten Kriminalbeamten auf das Hauptpostamt. Der Beamte erhielt gegen 5 Uhr telefonisch erst die Ziffer, unter der der Brief aufgegeben war, angegeben. Er bekam den Brief auf dem Postamt ausgehändigt und las dort die Instruktion, die durch einen Taschenspielertrick auf dem Polizeipräsidium sofort bekannt wurde. In dem Briefe stand, daß der Bote mit niemandem sprechen und mit niemandem in Berührung kommen dürfe. Er würde genau bewacht und jede kleinste Abweichung von der Instruktion würde die schlimmsten Folgen haben. Der Bote sollte eine Fahrkarte von Magdeburg nach Helmstedt, und zwar für den D-Zug 6 25 Uhr lösen. In der Stunde, die ihm bis zur Abfahrt des Zuges noch blieb, sollte er im Wartesaal dritter Klasse sich aufhalten, sich aber mit niemandem irgendwo unterhalten. Im D-Zug selbst sollte er den letzten Wagen besteigen und sollte sich einen Fensterplatz auf der rechten Seite des Zuges wählen. Er würde auch im Zuge scharf beobachtet. Er sollte dann aus dem Fenster blicken, und zwar nach der rechten Seite hinaus. Dann würde er auf der Strecke nach

K. Bidowlany, 2. September. [Diebstehben — Messerstecherei.] In der letzten Zeit sind in der Umgegend viele Kühe eingegangen, wodurch die betroffenen Landwirte schwer geschädigt wurden. Dies ist das zweite große Viehsterben innerhalb weniger Jahre. — Bräutearbeiter, die am Sonnabend ihren Lohn ausgezahlt bekommen und sich hinüber stark betrunken hatten, gerieten auf dem Nachhauseweg in schweren Streit, der in eine Messerstecherei ausartete. Mehrere der Beteiligten erlitten ernste Verletzungen.

h. Rostock, 2. September. (Tel.) [Anschlag auf einen Polizisten.] Auf den Polizisten Rauskas wurde in der Nacht zu Montag ein Anschlag verübt. Ein bisher unbekannter Täter feuerte durch ein verschlossenes Fenster aus einem Jagdgewehr zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen, da der Polizist kurz vorher die Wohnung verlassen hatte. Nachdem die Schüsse gefallen waren, machte sich unter der Bevölkerung der Umgegend eine starke Erregung bemerkbar, so daß der Täter im Dunkel der Nacht unbehelligt entkommen konnte. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Man vermutet, daß es sich um einen Nachakt handelt.

h. Jonski, 2. September. (Tel.) [Unfall?] Aus einem in der Nähe der Stadt vorüberfließenden kleinen Fluß wurde gestern die Leiche des hier wohnhaften Schwelms geborgen. Man vermutet, daß ein Unfall vorliegt.

Helmstedt, und zwar wahrscheinlich in der Nähe von Marienborn in einer Entfernung von vier bis fünf Metern vom Bahndamm auf dem Felde ein Zeichen liegen sehen, und zwar einen Buchstaben. Dann müsse er sofort das Paket zum Fenster hinauswerfen.

Der Kriminalbeamte folgte dieser Instruktion und betrug den Zug, in den zu gleicher Zeit andere Kriminalbeamte des Magdeburger Polizeipräsidiums gestiegen waren. Der Kriminaldirektor befand sich auf der Lokomotive, um sofort, wenn das Zeichen unterwegs gesehen war, den Zug zum Halten zu bringen. Das Zeichen wurde tatsächlich gesehen, und zwar etwas früher noch als erwartet, bei dem Dorfe Niedernöben. Der Kriminalbeamte, der das Paket bei sich hatte, in dem sich natürlich nicht das Geld, sondern wertlose Papierschnitzel befanden, warf der Instruktion gemäß das Paket zum Fenster hinaus. Die Stelle war so raffiniert gewählt, daß ein Mann, der sich dort aufhalten wollte, den Zug etwa zwei Kilometer vorher schon sehen konnte. Als es dem Kriminaldirektor Gölter gelungen war, den Zug zum Halten zu bringen, war er infolge seiner hohen Fahrgeschwindigkeit etwa einen halben Kilometer über diese Stelle hinausgefahren. Trotz schnellsten Juristens dem gelang es nicht mehr, irgendeine Spur außer dem aufgerissenen Paket zu finden. Eine Fahrradspur wurde beobachtet, doch gelang es nicht, obgleich sofort alle Patrouillen alarmiert wurden, noch irgendeine verdächtige Person zu erwischen.

Ebert-Denkmal in Pillau

* Pillau, 1. September. Ein Friedrich-Ebert-Denkmal wurde am Sonntag hier eingeweiht. Oberpräsident Dr. h. c. Siehr hielt eine Ansprache, in der er u. a. hervorhob, daß sich in diesem Denkmal der Dank und die Anerkennung des Volkes gegenüber einem Manne verkörpere, der nach seiner Herkunft und nach seinen Wegen das Volk repräsentiere.

Gehorsamsten Dank für das freundliche Geschenk

* Berlin, 30. August. Gronau hat dem Reichsverkehrsminister v. Guérard auf das Glückwunschtelegramm wie folgt geantwortet: „Für die Worte der Anerkennung sowie für das freundliche Geschenk spreche ich meinem gehorsamsten Dank aus.“

Zu Ehren Hünefelds

* Chicago, 30. August. Zu Ehren des Gedächtnisses Hünefelds warf eine Gruppe von Fliegern, darunter der Deutsche Straßmann, Blumengebinde am neuen „Bremer“-Denkmal des hiesigen Flugplatzes ab.

Annexionstoller im Osten

Zeitungsente à la U. S. A.

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Unter dem Stichwort „Amerikanische Sensationsmeldung“ mit dem Untertitel „Polen soll Litauen annektieren wollen“ brachte die „Nigaische Rundschau“ am 26. August eine zwei Tage ältere Newporter Meldung: „Newport Sun“ läßt sich aus Paris folgende Sensationsmeldung berichten, die das Blatt in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht: Französische Diplomatenkreise rechnen mit der Möglichkeit einer Annexion Litauens durch Polen. Polen habe bei den Großmächten bereits vertraulich sondiert und auch die Zustimmung Frankreichs, Englands, Dänemarks (1) und Deutschlands (11) gefunden. Deutschland und Preußen soll mit dem Versprechen erlangt worden sein, daß ihm der Korridor und Danzig nach der Annexion abgetrennt würden. Dagegen Englands Haltung wäre unbestimmt, während Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten nicht in den Plan eingeweiht, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollen. — Das Dementi dieser diplomatischen Information mag wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Die hier zunächst festzustellenden Etappen sind also: Paris — New York — Riga; dazwischen liegt offenbar noch Berlin. Aus Riga drachte der Sowjetpressevertreter diese Nachricht, unter Weglassung des letzten Satzes, nach Moskau, angeblich als Nigaischen Abdruck einer Newporter Meldung. Der Nigaischerberichterstatter hat sich also die Arbeit etwas erleichtert. Die gesamte Sowjetpresse bringt jetzt die „Meldung“ mit totester Miene, nachdem noch vor acht Tagen in Moskau zu lesen war, daß Litauen Aussicht habe, den wertvollsten Teil Ostpreußens sich einzuverleiben und ein gutes Stück Lettlands dazu. Der Widerspruch fällt hierbei offenbar nicht auf, ebendenn die Tatsache, daß es in unserer Zeit viel Wahnsinn gibt, der Methode hat. Der geschilderte Werdegang einer Litauennachricht kann als charakteristisches presspolitisches Zeitbild dienen, das einiges Licht auf die verschiedenen Entwicklungstadien wirft, die eine sich maueisende typische Zeitungsente durchmacht, bis sie schließlich dem ganz naiven Leser serviert wird.

Geldbriefträger werden 500 Mark geraubt

* Marburg a. d. Lahn, 30. August. Freitag nachmittag wurde der Geldbriefträger Wötner in der Breiten Straße von einem etwa 35 jährigen Mann überfallen und mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, über 500 Mark, die der Geldbriefträger bei sich hatte, herauszugeben, mit denen der Räuber flüchtete. Der Ueberfallene rief sofort um Hilfe, der Täter konnte jedoch mit seinem Komplizen, der Schmiere gefangen hatte, inzwischen unerkannt entkommen. Die Polizei ist eifrig bemüht, nach der Beschreibung, die der Ueberfallene von dem Täter geben konnte, den Räuber zu ermitteln.

Sechsjähriger Knabe erschießt Landarbeiter

* Paris, 30. August. Ein Knabe von sechs Jahren hat auf einem Gutshof bei Poitiers einen Landarbeiter mit einem an der Wand hängenden geladenen alten deutschen Militärgeweh erschossen, als der Arbeiter, ohne auf das Kind zu achten, bei einer Flasche Wein saß. Erst nach einem langen Verhör gestand der Knabe die Wahrheit. Zuerst hatte er behauptet, der Arbeiter habe Selbstmord verübt.

Schweres Motorbootunglück in Nordschweden

* Stockholm, 1. September. In den Schären von Gävle (Nordschweden) wurde ein mit sieben Personen besetztes Motorboot led und sank. Vier Personen ertranken. Die übrigen konnten sich durch Schwimmen retten.

In Brüssel wurde in diesen Tagen der erste Weltkongreß der katholischen Presse, an dem 240 Vertreter von 28 Nationen teilnehmen, eröffnet.

konnte nichts tun als stillhalten und stöhnen und grübeln.

Ja siehst du, da kamen furchtbare Ausritte mit dem Bgler, der nie, nie zugeben wollte, daß sein alter, vornehmer Name mit dem eines Arbeitersohnes verbunden würde. Das waren böse Tage! So habe ich erwartet, bis ich mündig war, und folgte dann dem Geliebten ohne den Segen des Vaters. Ein paar Jahre sind wir so glücklich gewesen, dann kamen die Kinder und die Sorgen. Fünf Jungen waren da und ein Mädchen, deine Mutter, Liselotte. Und alle fünf Buben mußte ich wieder hergeben. Ach Kind! Was war alles vergangene Leid, alle Sorgen wegen den rasenden Schmerzen, mit dem ich meinen Lieblingen auf den Friedhof folgte. Dann farb mein Vater und hatte mich zugunsten seiner Frau und meines Bruders enterbt. Nur das bescheidene Erbteil meiner Mutter war mir geblieben. Davon kauften wir dieses kleine Haus, in dem du aufgewachsen, Liselotte. Und nach zwei Jahren trugen sie deinen Großvater auf den kleinen Friedhof hier. Du kennst ja sein Grab mit der Marmorplatte und dem dichten Eisen darüber.

Die Greisin schloß und schloß die müden Augen. Es war doch schwer, alles noch einmal aufzuwählen, was die Jahre allmählich zugeheckt.

„Großmutter!“ Das Kind strich leise über die weissen Hände, „Großmutter!“

„Das ist noch nicht alles!“ fuhr die alte Frau fort. „Meine fünf Buben hab ich hergeben müssen, und nur deine Mutter blieb mir —“

Das Mädchen horchte auf. Es fühlte, daß da etwas Unausgesprochen blieb.

„Weiter, Großmutter!“

„Nein, mein Kind, nicht weiter! Vielleicht später, wenn du größer bist —“

„Sag's jetzt, Großmutter!“ bat das Mädchen in heiserer Unruhe.

Die Greisin wiegte leise das Haupt.

ans Leben. Ich will kein Glück mehr und kein Geld, ich will nur noch ein wenig Frieden. Sieh, wenn ich dann sitze in Dämmerstunden, dann fühle ich so recht, daß ich jemals frische von Leib und Freude, von Sehnen und Hoffen und Wünschen. Da schreie ich die Augen und lese in den Runen auf jener Tafel. Glaub Kind, es sind deren viele geworden im Laufe der Jahrzehnte. Runterbunt ist alles durcheinander geschrieben in meiner Seele, Glück und Schmerz, Haß und Liebe, Goffen und Entlagen. Siehst du, deshalb kann ich dir soviel Mädchen erzählen, und jedes einzelne ist teuer erkauft!“

Die alte Frau lehnte sich erschöpft in ihren Stuhl, und das Mädchen grub das Gesicht in die Hände und wiederholte in Gedanken: „und nur deine Mutter blieb mir...“ Was aber war es um die Mutter?

Und sonderbar, als ob nur eine so winzige Andeutung genügt hätte, um dem Kinde die Augen zu öffnen. Es empfand mit einem Male den riesengroßen Unterschied, der in der Erziehung zwischen ihr und Gustav gemacht wurde. Es stellte plötzlich Vergleiche an zwischen den Eltern der Schulkameradinnen und seinen eigenen und fühlte, daß da etwas nicht in Ordnung war. Und das Mädchen sagte sich daselbe, was es schon damals gemerkt, als Gustav geboren wurde: Man hat meinen Bruder lieber als mich. Nur, wenn es jetzt unheimlicher, dieses Bewußtsein, nur dem es sprach die klare Stimme des Verstandes, was damals nur unbewußte Empfindung gewesen. Jetzt wogte die Großmutter nicht mehr, das Kind zu trösten wie damals: „Die Mutter hat dich so lieb wie das Brüderchen, gerade so lieb hat sie dich —“ Es lag etwas in dem ernsten, forschenden Blick des Mädchens, das sie zu warnen schien vor einer Klage. Und viel, viel mehr noch ersoffe das Kind in diesen Tagen der Erkenntnis. Es sah den gekrümmten Zug um den Mund der Mutter, es sah die demütigste Schen, mit der die schöne, Blasse Frau dem Gatten diente, der mit finstern Gesicht durch das kleine Haus ging und herrschte. Da mußte Lise-

lotte meinen, bittere, sornige Tränen, und wußte selbst nicht warum.

Nun war sie ein großes Mädchen geworden und sollte zu Niern konfirmiert werden. Da kam sie eines Tages mit konfirmierten Mienen heim. Im Wohnzimmer war der Mittagstisch gedeckt, und Anna stellte schon die dampfende Suppe auf den Tisch. Troßdem ging Liselotte vorbei und hinauf in ihre Kammer. Keiner im Zimmer hatte sie gesehen, aber die Großmutter stand leise auf und ging hinauf. Da fand sie ihr Liebes, helles, trostiges Mädchen wieder, wie immer, wenn was fehlte, den Kopf in die geballten Fäuste gestützt, die Waden tief im Gesicht.

„Liselotte!“ Wie immer legte sie den Arm um die Schulter des Mädchens, wie immer strich sie die wirren Haare zurecht. Liselotte wehrte ihr schroff und kurz. Befremdet stand die Frau und beobachtete die Enkelin. Dann wandte sie sich zur Türe. Da stellte sich ihr das Mädchen in den Weg.

„Was mir Aufführung, Großmutter!“ sagte es in kurzem, fast herrlichem Ton.

„Wenn du nicht weißt, wie du dich mir gegenüber zu betragen hast, verache ich kein Wort an dich!“ Damit legte die Frau die Hand an den Türgriff.

„Großmutter!“ Es klang so qualvoll, so schmerzzerissen, daß die Frau doch unwillkürlich stehen blieb.

„Was wünschst du denn, überhaupt zu wissen, Liselotte?“

„Ach so, du weißt ja nicht...“ In leidenschaftlicher Erregung durchnah das große Mädchen das Zimmer. Und da kam es denn heraus, stöhnend, unzusammenhängend, oft von einem tiefen Aufstöhnen unterbrochen. In der Aufstunde sei es gewesen. Die Schwester habe Gusti Kramer getadelt wegen ihrer Fehler und wegen der Schrift, und als Gusti Kramer zu munden angefangen, habe ihr die Schwester Liselottes Arbeit als Mutter vorgelegt. Da habe das Mädchen einen roten Kopf bekommen und böse gelächelt. So lächle sie immer, wenn sie wütend sei.

(Fortsetzung folgt)

Gespräch mit dem
Pariser Neger-
Schriftsteller René Maran

„Wir haben noch viel zu leiden“

Der Pariser Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“, C. Benedek, hat kürzlich in der französischen Metropole eine Begegnung mit dem Neger-Schriftsteller und Goncourt-Preissträger René Maran gehabt, über die der Mitarbeiter des Wiener Blattes in seiner bekannten fesselnden Art plaudert:

Auf einer charakteristisch kumpfen Nase thront ein Kneifer, über die breiten Schultern spannt sich ein Smoking, sondern ein einfacher grauer Strakenanzug, er hat kein Seidengilet und um seine Lippen fehlt jenes, für den Beruf der in Europa lebenden Neger so bezeichnende, stereotype, beinahe starre Lächeln. Dieser Neger, dem ich hier gegenüberstehe, hat nicht für die Unterhaltung von Besuchern mondäner Nachloftale zu sorgen, er ist kein Meister des Saxophons und der Schlaginstrumente; dieser Neger hat nur einige Romane geschrieben, hat den Schreibtisch des ehemaligen kleinen Kolonialbeamten verlassen und ist eingezogen — in die französische Literatur. René Maran kam nach Frankreich und wurde, sozusagen von heute auf morgen, eine Persönlichkeit. Als er vor einigen Jahren den Goncourt-Preis errang, wurde sein Name mit einem Schlag bekannt auf der ganzen Welt.

„Problem der Neger? Invasions der Farbigen? Schwarze Magie?“ fragt er mit lauerlichem Lächeln. — „Was wissen die Europäer hier in Paris oder jenseits des Kanals in London davon, wie es sich mit der Rasse der Neger verhält und worin das Problem dieser Rasse eigentlich besteht? Jene, die sich mit diesem Problem befassen, mühen sich einmal die Mühe nehmen und nach Afrika reisen oder in meine Heimat, die Antillen. Dann würden sie erleben, wie das in Wahrheit aussieht, was in den Salons, zwischen Whisky und Cocktail, das Negerproblem genannt wird.“

Ich will versuchen, Ihnen klarzulegen, wie es damit steht. Vor allem aber möchte ich betonen, daß das Martyrium der Schwarzen hauptsächlich deshalb dringend aus der Welt geschafft werden muß, damit unzufriedene Negermassen nicht gewissenloser Agitation in die Arme getrieben werden. Um das zu verhindern, müssen die europäischen Staaten energisch eingreifen. Frankreich, mein Vaterland, ist denn doch die Heimat der Menschrechte, deshalb hoffe ich, daß man diesen Krebsgeschaden kolonialer Verhältnisse bald ausmerzen wird.

Wirklich ein Krebsgeschaden. Ich lebe hier in Paris und tue alles Mögliche, um durch persönliche Intervention das Schicksal meiner Rassenangehörigen zu lindern. Wie sie vielerorts leben, besser, ihr Dasein fristen, davon können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß trotz aller Schwierigkeiten es den Negern immer noch in den französischen Kolonien am besten geht.

Wollen Sie Beweise? Als ich noch nicht Schriftsteller war, sondern Kolonialbeamter in französischen Staatsdiensten, fuhr ich einmal in die Hauptstadt Belgisch-Kongos. Im amtlichen Auftrag. Nach sehr langer und ermüdender Reise kam ich an und eilte selbstverständlich sofort ins Hotel. Auf der Hotelterrasse gewahrte ich plötzlich zwei Freunde, zwei Weiße. Ich möchte bemerken, daß die beiden Herren ebenfalls Kolonialbeamte waren, genau wie ich. Ich nahm an ihrem Tisch Platz und winkte dem Kellner, bestellte irgendein Getränk zur Kühlung und wies ihn an, mein Gepäck in ein Zimmer tragen zu lassen. Der Kellner erklärte laut und nachdrücklich, er bedauere, mir nichts servieren und mir auch kein Zimmer anweisen lassen zu können; es sei Vorschrift, daß Schwarze weder im Hotel noch auf der Terrasse zugelassen würden. Ich glaube, hierzu ist jeder Kommentar überflüssig. Nach meiner Rückkehr erstattete ich in Paris Meldung im französischen Außenministerium und erhielt bald darauf die Mitteilung, der belgische Außenminister habe sein Bedauern ausgedrückt und Maßnahmen getroffen, um für die Zukunft ähnliche Vorfälle zu verhindern. Ich war französischer Staatsbürger und konnte bei meiner Regierung Schutz suchen. Was tun aber Neger, die nicht in ähnlich günstiger Lage sind?

Nun ein Wort über Dinge, die auch in französischen Kolonien heute noch vorkommen. Beim Bau der Eisenbahn von Brazzaville werden Negerarbeiter verwendet. Dies wäre natürlich in Ordnung. Nun aber: die Negerarbeiter, vielfach mit Gewalt angeworben, werden an Deck alter Schiffe transportiert. Die Reise zum Arbeitsplatz dauert oft mehrere Tage. Die Leute sind in großen Massen an Deck zusammengedrängt, Tag und Nacht, ganz gleich, ob das Wetter nun gerade gut oder schlecht ist. Der Schornstein befindet sich in nächster Nähe und nachdem der Schiffsunternehmung der Zeit entsprechende technische Neuerungen zu teuer erschienen, wälzt sich der ganze aus dem Schornstein strömende Rauch über die Arbeiter, fliegen die Funken an ihre Körper. Die Neger sind unbescheidet, so kommt es oft vor, daß neunzig von hundert mit schweren Brandwunden am ganzen Körper am Arbeitsort anlangen.

Weiter: Ein Neger, der in Kautschukplantagen arbeitet, erhält für vierzehntägige Arbeit einen Franc und zehn Centimes. Ungefähr dieselbe Höhe erreicht der Verdienst jener „Fuhrleute“, die täglich etwa fünf- bis zwanzig bis dreißig Kilogramm Ware in eine Entfernung von zirka dreißig Kilometer schleppen. Wiederholt habe ich bei der Regierung interveniert, doch sie scheint in einzelnen Gebieten machtlos den traurigen Zuständen gegenüber zu stehen.

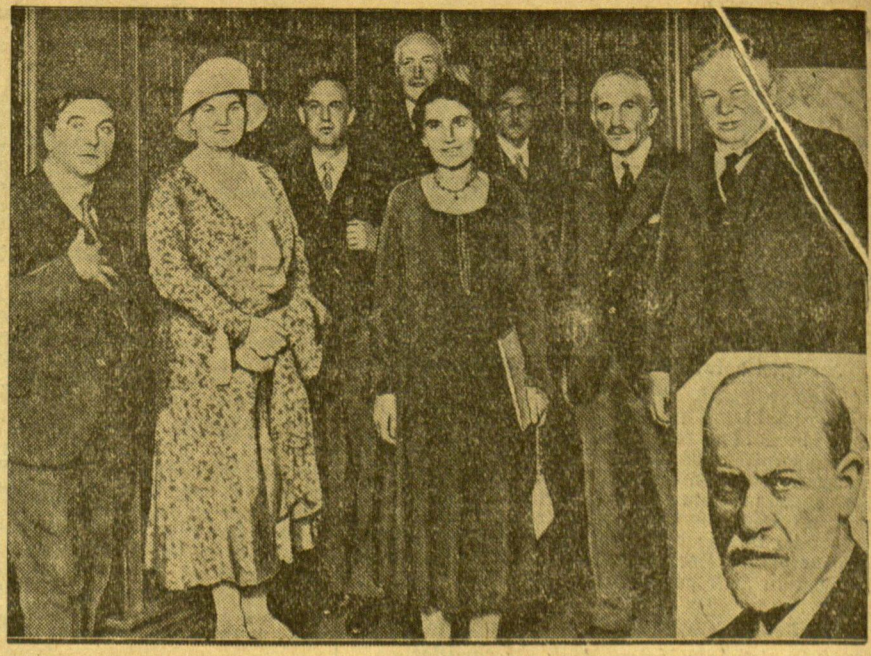
Welche Rolle die Negerkolonisten während des Weltkrieges spielten, muß ich nicht erklären. Viele aus der Reihe meiner Rassenangehörigen wurden Offiziere, und ich denke nicht ohne Stolz daran, daß die Luftverteidigung von Paris während des ganzen Krieges von einem schwarzen Obersten geführt wurde. Nach dem Kriege jedoch traten traurige Verhältnisse ein. Wenn beispielsweise ein weißer Soldat fünfzigprozentiger Invalide wurde und nun monatlich fünfzig Franc Invalidenrente bekommt, dann erhält ein im selben Grad invalide gewordener Neger ein Viertel dieser Summe. Der Vorwand, das Leben sei in Afrika bedeutend billiger und ein Neger habe geringere Ausgaben als ein Europäer, mag wohl der Wahrheit entsprechen, doch keinesfalls besteht ein derartiger Unterschied in den Kosten der Lebenshaltung.

Kennen Sie den Fall Galmot? Diese mysteriöse Angelegenheit ist zwar noch nicht völlig aufgeklärt, doch eines steht fest: die nach dem Tode Galmots ausbrechenden Unruhen wurden ausgeglichen, um Wahlergebnisse zu fälschen und verfassungswidrig vorzugeben. Galmot führte ein abenteuerliches, geheimnisvolles Leben, ließ sich in Guyana nieder und betrieb allerlei Handelsgechäfte. Es gelang ihm in kurzer Zeit, sich ein Vermögen zu erwerben und unter den Eingeweihten große Volkstümlichkeit zu erlangen, so daß er zum Abgeordneten gewählt wurde. Dieser Galmot war mit einigen Weißen in Guyana verheiratet, die ihn materiell und moralisch zugrunde zu richten trachteten. Eines Tages starb der stets ferngebliebene Galmot eines plötzlichen Todes. Bald verbreitete sich das Gerücht, er sei von seinen Feinden vergiftet worden. Es entstand ein Kampf auf Leben und Tod. Und es kam so weit, daß die von einigen Freunden Galmots verheirateten Eingeborenen das Haus des Spitalarztes (der den Gerüchten nach, Galmot vergiftet haben sollte) attackierten und vollkommen zerstörten. Der Arzt selbst wurde getötet. Dasselbe Schicksal erlitten die beiden anderen Feinde Galmots. Das von den Strafingkolonien herbeigerufene Militär unterdrückte den Aufstand und — seitdem wurde die Angelegenheit nur noch mysteriöser. Die des Todes schuldig Angeklagten werden bald freigelassen, bald wieder verhaftet, die Untersuchung geht mit äußerster Langsamkeit vor sich, und bis heute weiß man nicht, ob Galmot tatsächlich das Opfer eines Mordes wurde, noch, wer die Verantwortlichen des Mordes waren. Sinegen wurden in Anbetracht der ungewöhnlichen Ereignisse der Bevölkerung besondere Maßnahmen getroffen und die Wahlergebnisse gefälscht.

Ja, es ist nicht ganz so, daß der Neger im schönen Urwald das helle Licht der Welt erblickt, die Trommel schlagen lernt, Jazztänzer wird und ein glückliches Leben führt bis an ein seltsames Ende. Nein, so ist es nicht. Wir haben noch viel zu leiden und warten sehnlichst, daß sich das Gewissen der weißen Menschen rege...

Die Ueberreichung des Goethepreises der Stadt Frankfurt a. M.

Der dem Begründer der Psychoanalyse — dem Wiener Forscher Prof. Sigmund Freud (im Ausschnitt) — zuerkannt war, fand am 28. August — dem Geburtstag Goethes — im Frankfurter Goethehaus statt. Professor Freud war durch seinen Gesundheitszustand an persönlicher Teilnahme verhindert und ließ sich durch seine Tochter Anna vertreten, die selbst auf dem Gebiete der Psychoanalyse tätig ist. — Von links: der Richter Alons Baquet, Frau Oberbürgermeister Dr. Landmann, Direktor Butler vom Goethehaus, Fräulein Anna Freud, Dr. Arthur von Weinberg, Oberbürgermeister Dr. Landmann.



horen große Volkstümlichkeit zu erlangen, so daß er zum Abgeordneten gewählt wurde. Dieser Galmot war mit einigen Weißen in Guyana verheiratet, die ihn materiell und moralisch zugrunde zu richten trachteten. Eines Tages starb der stets ferngebliebene Galmot eines plötzlichen Todes. Bald verbreitete sich das Gerücht, er sei von seinen Feinden vergiftet worden. Es entstand ein Kampf auf Leben und Tod. Und es kam so weit, daß die von einigen Freunden Galmots verheirateten Eingeborenen das Haus des Spitalarztes (der den Gerüchten nach, Galmot vergiftet haben sollte) attackierten und vollkommen zerstörten. Der Arzt selbst wurde getötet. Dasselbe Schicksal erlitten die beiden anderen Feinde Galmots. Das von den Strafingkolonien herbeigerufene Militär unterdrückte den Aufstand und — seitdem wurde die Angelegenheit nur noch mysteriöser. Die des Todes schuldig Angeklagten werden bald freigelassen, bald wieder verhaftet, die Untersuchung geht mit äußerster Langsamkeit vor sich, und bis heute weiß man nicht, ob Galmot tatsächlich das Opfer eines Mordes wurde, noch, wer die Verantwortlichen des Mordes waren. Sinegen wurden in Anbetracht der ungewöhnlichen Ereignisse der Bevölkerung besondere Maßnahmen getroffen und die Wahlergebnisse gefälscht.

Ja, es ist nicht ganz so, daß der Neger im schönen Urwald das helle Licht der Welt erblickt, die Trommel schlagen lernt, Jazztänzer wird und ein glückliches Leben führt bis an ein seltsames Ende. Nein, so ist es nicht. Wir haben noch viel zu leiden und warten sehnlichst, daß sich das Gewissen der weißen Menschen rege...

Der Blitz und die Bäume

von
Forstmeister Frh. von Bischoffshausen, Freierswald

Wer hätte nicht schon im Leben die Beobachtung gemacht, daß der Blitz im Walde oder auch in einzelstehenden Bäumen eingeschlagen hat? Dann drängt sich wohl die Frage auf, ob einzelne Baumarten etwa mit besonderer Vorliebe, andere wieder weniger leicht vom Blitze heimgesucht werden. In dieser ganz allgemeinen Fassung könnte diese Frage wohl bejaht werden, denn Nadelbäume sind beispielsweise der Blitzgefahr weit mehr unterworfen als Laubbäume. Es liegt dies aber an der Chemie der Struktur des Holzes, nicht an der chemischen Zusammensetzung etwa der Vegetationsluft, nicht am Harzgehalt, sondern vielmehr nur an der äußeren Form, am Wuchs der Bäume. Die geradstämmigen Nadelbäume zeichnen sich in der Regel aus durch ihre Länge aus; und wo sie mit Laubbäumen gemischt stehen, überragen sie diese meist nicht unerheblich. Die Äste der Nadelbäume sind hauptsächlich mehr schräg nach oben, die der Laubbäume mehr waage-

recht gestellt. Auch die spitzen Nadeln werden anders wirken als die breitflächigen Blätter. Laubbäume mit den gleichen, eben geformten Blattoberflächen, z. B. die Pyramidenpappel, sind genau so blitzgefährdet. Man hat da versucht, hinsichtlich der „Blitzgefährlichkeit“ der Laubbäume eine förmliche Rangliste anzustellen, in welcher die Eiche oben steht, Birke und Buche ganz unten. Bei Licht besehen, ist aber wohl immer die äußere Form des Baumes ausschlaggebend, weiß doch auch die Eiche entscheidend die Neigung auf, die oberen Zweige mehr in die Höhe zu rufen, während sie bei der Buche seitwärts gerichtet sind. Stellenweise wird die Rotbuche sogar für unbedeutend „blitzsicher“ gehalten, was aber bestimmt nicht zutrifft, wenn auch zuzugeben ist, daß andere Bäume, insbesondere die Eiche, weit öfter getroffen werden. Im Bestande sind es häufiger etwas überhöhten Stämme, in die der Blitz fährt, oft aber fehlt jeder Anhalt da-

für, warum z. B. im engen Kiefernstangenholz gerade dieser eine Baum und nicht einer seiner ganz gleichen Nachbarn das Opfer sein mußte. Ich nehme an, daß die Untergründe, namentlich Wasserhältnisse hier von großem Einfluß sind. Ritzfahle ist auch oft das Abspringen des Blitzstrahles etwa in halber Stammhöhe auf einen Nachbarstamm, an dem entlang er dann zu Boden fährt.

Daß einzelstehende hohe Bäume, z. B. im freien Felde oder an Landstraßen, der Blitzgefahr besonders ausgesetzt sind, leuchtet ein. Man nehme daher lieber eine ordentliche Fülle voll liegender Äste, als daß man unter freistehenden Feldbäumen Obdach und Schutz sucht.

Die direkte Wirkung des Blitzstrahles ist sehr verschieden. Oft hinterläßt er nur eine lange, schmale Rinne, oft reißt er die Rinde in großen, breiten Rappen ab, ja, zuweilen wird ein Stamm fast vollkommen entrippt. Das Abschlagen großer, harter Äste ist häufig festzustellen, Stammspaltungen kommen vor, und bisweilen wird auch der ganze Stamm von oben bis unten fast reiflos zersplittert und zerfplittert.

Nicht minder verschieden gestaltet sich die Nachwirkung eines Blitzlages. Nadelbäume sterben alsbald ab, während Laubbäume eine nicht allzu breite „Blitzrinne“ zu überwallen und zu verwinden vermögen. Nadelholzstämme oder trockenfaule Stämme geraten leicht in Brand, und es ist mir ein Fall aus eigenem Revier bekannt, in dem hierdurch ein Waldbrand verursacht wurde. Meist sind ja aber schwerere Gemitter von starken Regengüssen begleitet, welche die Feuergefahr einschränken. Im Nadelholz können wir auch die interessante Beobachtung machen, daß die Stämme in der näheren Umgebung des getroffenen Baumes allmählich absterben. Ich erkläre mir dies damit, daß, ebenso wie in der oberirdischen Holzmasse, auch in der unterirdischen, also den Wurzeln, starke Zerstörungen angerichtet werden.

Eisfuchstragödie im Walde bei Ischl

* Wien, 1. September. Pressemeldungen zufolge erlitt Sonntag vormittag der aus Berlin stammende Schauspieler Curt Dahn aus Eisfuch die Schauspielerin Grete Maran in einem Walde bei Ischl. Dahn wurde alsbald von der Gendarmerie verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Er bestritt jede Mordabsicht und erklärt, er habe den Revolver ständig zu seinem Schutz bei sich getragen und im Laufe der Auseinandersetzungen mit Grete Maran impulsiv nach dem Revolver gegriffen, ohne in diesem Augenblick zu wissen, was er zu tun im Begriffe sei.

Hanns Martin Elster / Wattwanderung

Zehntausende besuchen alljährlich die Nordseeinseln. Wie viele von ihnen aber wagen je eine Wattwanderung? Ich bin jetzt vier Wochen in Wangerooze, war in früheren Jahren in Juist, Nordener, Sylt — aber niemals begegnete ich auf meinen häufigen Ausflügen ins Watt einem andern Badesgast. Allein in Büsum sind Wattwanderungen üblich. Die andern Inselbäder haben sie weder eingerichtet noch gefördert. Einsam und verlassen liegt das Watt. Es gilt als öde und langweilig. Seine Schönheiten, seine Romantik, das Wunder der sich selbst überlassenen Natur, in die bei Flut nur wenig Fischer dringen, bei Ebbe aber allein der heutigen Badesleute abholde Sonderling kommt, erschließen sich nicht der Masse, sie bleiben Eigentum dessen, der noch glaubt an die Größe und Höhe der Natur, wo immer sie sich offenbart.

Für mich ist es nicht zuletzt das Watt bei Ebbe und Flut, das mich immer wieder an die Nordsee führt; die Ostsee kennt es nicht; sie hat dafür ihre Küstewälder. Hier aber an der Nordsee atmet die Erde ihren uralten Schöpfungshauch: im Watt, da Wasser sich von Erde scheidet, da aus Schlud und Sand jener Grund wächst, auf dem die ersten Pflänzchen, der Glaschmalz oder Queller, mit seinen dunkelgrünen, glattschuppigen Gliedern, die Andel, der Sumpfbreizeck, das Taufendgüldenkraut, die Salzaster, der Strandflieder und die Seegräser festzuwurzeln, um im Wind und Wassergewoge noch mehr Erde festzuhalten, Inseln zu bauen, die schließlich einander die Hände reichen und den ersten festen bleibenden Grodenboden bilden. Hier erlebt man noch das Werden der Erde, eben jenen Schöpfungstag, der uns Menschen die erste Möglichkeit gab, festen Fuß zu fassen.

Freilich, wer hat heute für dies reine Erleben noch viel Sinn, Zeit und Kraft zur Verfügung? Wichtiger scheint doch, kein Tanzfest zu veräumen, nachts in den dumpfen Schenken und Kneipen zu hocken, als nach dem sechsstündigen Geiß von Flut und Ebbe, das man auf die Anziehungskraft des Mondes zurückführt, mit der Erde, mit der Natur zu leben und sich hier jene Urkräfte neu zuzuführen, die im Kampf mit der Zivilisation dann helfen, die Rechte des gesunden Lebens zu wahren. Wenn ich an die Nordsee komme, schwimmt vom Lauten

Betrieb Berlins, dann atme ich nicht nur die autofreie Ruhe der Inseln beselig ein und gebe mich den ewigen Rhythmen der Winde hin — nein, dann fliehe ich auf das Watt in die größte Einsamkeit, wo nur Wasser, Erde, Vogel und Kriechtiere, Urpflanzen und Fische mich sehen und wo nur Vakenreihen, die bei Ebbe trocken laufen, an menschliche Wege erinnern: jene Wirkenstümmchen, die der Schiffahrt bei Flut die Straße zeigen.

Gewiß wünschte ich nun nicht, diese herrliche Einsamkeit zu stören, möchte keine Massenwanderungen ins Watt „arrangieren“ lassen. Das Watt ist glücklicherweise dazu ungeeignet. Zuerst denkt der Neuling freilich, daß nichts einfacher sei, als auf diesem festen, trockengelassenen Sand hinüber zum Festland zu gelangen, wenn man eben das angeschwemmte Grünland, den Außengroden der Insel, verlassen hat. „Es sind ja „nur“ sieben Kilometer bis zum Festland“, sagt der Neuling von Wangerooze vielleicht, „das muß doch in anderthalb bis zwei Stunden Marsch bequem zu schaffen sein. Wenn man also richtig eine Stunde vor Niedrigwasser, dem niedrigsten Stand der Ebbe, aufbricht, kommt man doch gewiß gut hindurch. Dann kann man ja drüber an der Küste, in Tengshäufen oder Winsen, sich die Zeit vertreiben, bis man mit nächster Ebbe zurückkommt oder mit nächster Flut sich durch einen Fischer zurücklegen läßt.“

Theoretisch stimmt diese Ueberlegung. Praktisch sieht's aber anders aus. Der feste Sandboden, der nur von Millionen von Sandwürmern mit ihren Häufchen von geschlangelten Sandwürstchen bedeckt ist, hört bald auf. Die Erde unter unseren nackten Füßen wird langsam weicher, eine breite Schicht Seegrasflöße schiebt sich dazwischen, langsam senkt sich das Gelände zum ersten Priel hin, in dem noch das letzte Flutwasser abfließt, und auf einmal sinken wir tief ein, fast bis an die Knie: schon sind wir in den Schlamm geraten, hier Schlud genannt, bald röhrt durch Eichenhydroxyd gefärbt, wo er noch austrocknet und durchlüftet wird, bald grau, wo Luft oder sauerstoffhaltiges Wasser ihn berührt, meist gelbgrau an der Oberfläche. Ziehen wir den Fuß aus dem Morast, ist er blauschwarz; der Schlud in seiner Tiefe ist durch Schwefelwasserstoff und sonstige an den Tier- und Pflanzenkörper herrührende Schwe-

felverbindungen blauschwarz zerfetzt. Jetzt bis du zu frieren, dich für die Wattwanderung wohl vorbereiten zu haben, kurzgeschürzt barbeinig zu laufen, einen langen Steden zu Hilfe, dazu einfache, alte Kleidung, ein Paar alte Schuhe über die Schulter gehängt und einen Kompaß für den vielleicht plötzlich aufkommenden Nebel in der Tasche. Will du ein kleiner Naturforscher, so hängt dir am Hülsfleder noch ein Reiser, halt du vielleicht noch einen kleinen Spaten und ein Einmachglas umgehängt. Aus dem tonigen Schlud, in dem du nur langsam vorwärts kommst, müßt du dich mühsam herausarbeiten: mit ein wenig Erfahrung weiß man, daß es am besten ist, gerade den kleinen Wasserläufen, den Prieeln, zuzufolgen; sie führen stets Sand und Muscheln mit und haben deshalb härteren, widerstandsfähigeren Boden. Wie gern spült du dir deine blauschwarzen Beine im klaren Prielwasser wieder sauber. Munter folgst du den Prieelnläufen — öfter querüber wachsend, um die Richtung nicht zu verlieren, denn die Priele ziehen meist östwestlich; du aber strebst nord-südlich.

Dein Blick wird gebannt von einer großen schwarzen Masse am Horizont. Ist das wieder Anhäufung von Seegras und Tang in breiten Streifen? Näher kommend, erkennst du eine riesenhafte Muschelbank, Hunderte von Metern breit. Jetzt bis du froh, deine alten Stiefel bei dir zu haben. Scharf und rissig sind die Muschelbänke; du könntest sie barfuß nicht betreten, aber mit den Schuhen geht es sich auf dem festen, knirschenden Grund vorzüglich. Wiesmuscheln haben sich hier zusammengefunden, in Tausenden von schwarmartigen, fest zusammenlebenden Inselgruppen. Sie bauen der Strömung ihr Hindernis entgegen, halten Sand und Schlud fest, helfen somit wieder am Schöpfungswert der Erde. Ueberall, wo sie sich ansiedeln, erhöht sich der Grund, bietet Seepflanzen, Seerosen, Polypenstöcken Platz. Um diese Wiesmuschelstumpen sammelt sich nun das ganze Schneckenzeug, sammeln sich die Seeferne, die die Muscheln morden, die Strandgale, die Wellhornschnecke, der Einfielertrebs — kurz, all das Getier, das wir sonst nie beachten und dessen Notwendigkeit im Haushalt der Natur wir hier, wo es sich um die Schöpfung von Erde handelt, erfahren. An Fischen werden wir auf unserer Wattwanderung nichts sehen: höchstens einmal Schalen von Garnelen, Dorschsegranaten, die die Vögel schon leergepickt haben; die eigentlichen Fische aber, die Plattfische, die hier im Sand eingebettet ihre Raubjagd auf ihre Artgenossen ausüben, die Kludern oder den Weserbutt,

die Scholle oder die Klische, den Seeteufel oder den Seewolf, sehen wir wohl nur im Fangnet, den Grundschleppnetzen der Fischer während der Flutzeit. Es sei denn, das Glück ist uns hold und im tiefen Priel entdecken wir noch einmal eine Mäusenkrabbe (Corystes), die sich bei unserm Nahen schnell eingräbt, oder eine Flunder, von der allein die tiefsten Augen aus dem Sand herausragen. Sonst bleibt uns nur das Volk der Muscheln, Schnecken, Meerasseln, Flosskrebse, Würmer, Quallen, das uns immer neu festhält. Dazu die Fülle der Pflanzen, die nach dem nahenden Ufer hin zunehmen. Freilich, so rasch naht das Festlandufer nicht. Noch oft müssen wir von den Muschelbänken in Priele, von Prieeln in den Schlud, vom Schlud auf die Sandberge wechseln, wir müssen noch die tiefen Priele durchwaten, bis uns endlich Land lacht. Und mit dem Land — dem Wangerland gegenüber Wangerooze —, an Stelle des seltsamen Brodelns und Plätschens des Schluds, aus dem die Gasblaschen der Stoffzerlegung steigen und mit Geräusch am Sauerstoff der Luft zerplatzen — das Rauschen der Eichen und Ulmen um die alten Marschenhöfe...

Begleitet auf unserer ganzen über drei Stunden sich hindurchziehenden Wanderung sind einzig die Vögel gewesen; zuerst in Scharen, dann vereinzelt, bei den Muschelbänken wieder sich häufend und zum Land hin sich verflüchtend. Die kleinen, großen Seechwalben, besonders in der Nähe der Insel, neugierig frech niederstehend mit ihrem Kampfruf: Piiirrräh, Piiirrräh... Der Kotschnekel, uns bald nach dem Grünland verlassend, vom letzten Hechelpfad herübergrühend: Diiiii, diiiii, diiiii... Die Reibiche mit ihren Flugflüsten auch schnell zurückbleibend. Und mit ihnen der kleine, muntere Seeregenseifer, mit seinen flinken mauschelnden Beinen und seinem sanften „puid, puid, puid...“ Dann umfliegt uns noch in weiten Kreisen mit hohem Pfiff „pied... pied...“ der Auferntfischer mit seinem tolleren roten Schnabel und grüßt uns noch einmal die Schär der Strandläufer, ehe wir mit den starken, schweren Möwen, den Mantel- und den Silbermöwen, allein sind. Nur die Seechwalben scheinen noch zwischen den breitflügelnden Flügeln der Möwen, die sie zu verjagen suchen, dahin... Oft aber und mitten auf dem Watt schweigt auch der Vögel Ruf. Hier fliegen sie nur lautlos vorbei, als ahnten sie, daß der einzelne Mensch, der bis hierher vordrang, kein feindlicher Eindringling ist, sondern ein Teil der Natur, wie Gott sie täglich neu erschafft...